

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Inserations-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 25 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Frombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“ — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Mr. 3.

Donnerstag den 7. Januar 1909.

37. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Bismarck über Deutschlands Isolierung im Jahre 1891.

Im Januarheft der Deutschen Revue veröffentlicht Hermann Duden verschiedene Druckstücke aus dem brieflichen Nachlass Rudolf von Bismarcks. Davon beansprucht besonderes Interesse ein Brief, der die Reichstagswahl Bismarcks im Jahre 1891 betrifft. Der national-liberale Abgeordnete Buhl hatte im März 1891 den Fürsten in Friedrichshagen besucht und mit ihm über seine Kandidatur im 19. hannoverschen Wahlkreis gesprochen. Wie Bismarck die Sache aufnahm, ging aus dem Briefe Buhls an Bennigsen vom 24. März 1891 hervor, aus dem wir folgende Stellen wiedergeben:

Die Stimmung ist im allgemeinen gut, völlig gleich zuweilen eine tiefe Verbitterung durchdringt. Bismarck wird, wenn er gewählt wird, die Wahl annehmen. Er beabsichtigt durchaus nicht, regelmäßig im Reichstag zu erscheinen, sondern wollte nur die Möglichkeit haben, bei ganz besonders großen und wichtigen Fragen im Reichstag erscheinen zu können, seine Stellung im Herrenhaus genüge ihm nicht, die sei ein totes Geleise. Unter den Gründen für ein mögliches Eintreten stand natürlich die auswärtige Politik in allererster Linie. In einer langen, mich förmlich ergreifenden Auseinandersetzung lete er die Gründe für die uns drohende Isolierung dar. Kurzum würden mit gutem Grunde im Osten und Westen in Friedensschmelzen gebissen denn das russische Pulver würde erst in zwei Jahren fertig, dann müßte aber Rußland sich den Eingang zum Schwarzen Meer sichern und werde zu dem Zweck entweder mit der Türkei oder mit Oesterreich paktieren; bei der unsinnigen ungarischen Politik müsse man auf alles gefaßt sein, besonders da Rußland zu großen Opfern, vielleicht Saloniki, bereit sei. Der Dreikund habe schwache Beine, durch den Weggang Crispis seien sie noch schwächer geworden. Der Kaiser von Oesterreich sei treu und zuverlässig, aber schon im Reichsbüchse (Wahlverhältnis) Buhls. Gemeint sind natürlich die Abmachungen von Reichstadt zwischen dem Jaren Alexander und Kaiser Franz Joseph vom 8. Juli 1876. Bismarck hätte man über unsern Kopf abgeschossen. Wom er, Bismarck, nicht in Wien und Petersburg seine Quellen gehabt hätte. Welche Qualitäten für seine jetzige Stellung habe Herr von Marschall? Welche Schule habe er durchgemacht? Bismarck verlangt mit keinem Worte die Unterstützung unserer Partei bei seiner Wahl, aber wie ich schon gesagt habe, machte diese Darlegung, daß er bei den zu erwartenden großen Fragen die Möglichkeit haben wolle, als Warner aufzutreten, einen mächtigen Eindruck auf mich.

Bismarck wurde bekanntlich damals gewählt, ist aber niemals im Reichstage erschienen.

Die Balkankrise.

In der serbischen Stupschina

Erklärte der Minister des Auswärtigen, Dr. Milowitsch, in Erwiderung auf die Ausführungen mehrerer Redner, die Rechte des serbischen Volkes seien durch die Annexion Bosniens und der Herzegowina schwer verletzt worden. Dank dem Patriotismus von Montenegro, Serbien und Bosnien sei in dieser Frage ein serbisch-montenegroisches Einvernehmen zustande gekommen. Die Bestimmung Oesterreich-Ungarns als Wächter gegen Eroberungsgelüste Rußlands auf der Balkanhalbinsel, bis die Lage auf dem Balkan sich gelichtet haben würde, zeige, daß die Mission Oesterreich-Ungarns provisorisch war. Sie sei nunmehr beendet, da die Würdigung für die Unabhängigkeit der Balkanstaaten geschaffen worden und es vollkommen klar sei, daß Rußland auf dem Balkan keine aggressiven Absichten verfolgte. Jetzt müsse gegen Oesterreich-Ungarn das Gleichgewicht verteidigt und ihm der Weg zum Ägäischen Meer versperrt werden. Oesterreich-Ungarn müsse aufhören, ein Balkanstaat zu sein. Eine Besserung der durch den Berliner Kongreß geschaffenen Verhältnisse könne nur erzielt werden, wenn Bosnien und die Herzegowina die volle oder wenigstens die halbe Souveränität unter der Kontrolle Europas erhielten. Die rechtliche Grenze zwischen Oesterreich-Ungarn und dem Balkan müsse die Save und die Donau bleiben. Der Minister bat schließlich die Stupschina, da in der Entwicklung der internationalen Lage verschiedene Momente eintreten könnten, in denen die serbische Regierung volle Handlungsfreiheit haben müsse, ihr das Vertrauen auszusprechen. (Wiederholt)

fürmischer Beifall und Handklatschen bei den Jungadmiralen und Fortschrittler, orientatives Schweigen bei den Ultraliberalen.)

Die Stupschina nahm mit allen Stimmen außer den sozialdemokratischen eine von der Regierung akzeptierte Tagesordnung an, wonach die Stupschina Rußland, England, Italien und Frankreich für ihre Sympathien herzlich dankt und von diesen Mächten, besonders vom brüderlichen Rußland, auch sachliche Unterstützung erhofft. Sie erwartet ferner von der serbischen Regierung alle Maßnahmen, die erforderlich sind, um bei der Revision des Berliner Vertrages vollkommene politische und wirtschaftliche Unabhängigkeit für Serbien und Montenegro zu sichern.

Der österreichische Gesandte

in Belgrad, Graf Torgach, ist von Herrn von Vehrenthal beauftragt worden, Milowitsch zu fragen, ob seine Rede richtig wiedergegeben sei. Bond er Antwort Milowitschs wird es abhängen, ob die österreichische Regierung weitere Schritte unternehmen wird. Die „Times“-Melbung, daß drei österreichische Kompagnen die Drina überschritten und in serbisches Gebiet einzufallen, wird von Wiener militärischen Kreisen als selbstverständlich erlogen bezeichnet.

Yuan-shi-kai in Ungnade.

Der neue Kurs in China, das seit dem fast gleichzeitigen Hinscheiden des Kaisers Kuang-hsi und der Kaiserin Tse-hsi unter der Regenschaft des Prinzen Chun steht, macht sich in wenig hoffnungsvoller Weise bemerkbar. Nach einem Telegramm aus Peking ist Yuan-shi-kai, der einen der höchsten Posten im chinesischen Reich bekleidet und sich durch bedeutende Reformen im Seerwesen in hervorragendem Maße verdient gemacht hat, in Ungnade gefallen. Ein kaiserlicher Edikt hat diesen Rücktritt verfügt. Als Grund wird angegeben, daß er an Rheumatismus leide. Es wird ihm befohlen, alle seine Ämter niederzulegen und in seinen Geburtsort zurückzukehren. Durch ein weiteres Edikt wird Natusung zum Mitglied des großen Rates ernannt. Natusung dürfte vorwiegend an die Stelle Yuan-shi-kais treten. — Rheumatismus als zwingender Beweggrund für den Verlust sämtlicher Ämter und Würden und zur Verbannung in die Heimat — etwas anderes beugt doch das kaiserliche Edikt nicht — das ist echt chinesischer Hofopstift. Was in Wirklichkeit den Grund zu dieser Entlassung in höchsten Ungnade gebildet hat, wird man schwerlich mit Sicherheit erfahren. Wer man darf annehmen, daß die Entlassung des reformfreundlichen Yuan-shi-kai einen Systemwechsel bedeutet. Der Gestürzte war Großfeldherr des Staatsrates, einer Art Militärkabinetts, das, aus kaiserlichen Prinzen und Großwürdenträgern zusammengesetzt, bestimmt ist, kaiserliche Erlasse zu redigieren und Beschlüsse für die Zivil- und Militärverwaltung zu fassen.

Deutschland.

— Der Kaiser wird sich auf 5 oder 6 Tage zum Jagdschloß Hubertusburg begeben. Der Kaiser hörte Montag vormittag den Vortrag des Chefs des Zivilkabinetts und des Chefs des Militärkabinetts und empfing die Herren Oberbürgermeister Beutler, Stadtverordneten Justizrat Dr. Stodel und Professor Graf, Dresden.

— (Verkauf von Königsschlössern.) Wie der Korrespondenz „See und Flotte“ aus Hannover angeblich zuverlässig mitgeteilt wird, liegt es in der Absicht der Krone, außer den bereits genannten Schlössern, die veräußert werden sollen, auch die Schlösser in Celle und Osnabrück zu verkaufen. Der Plan besteht schon längere Zeit, da eine Auparmachung dieser Schlösser für Zwecke der Krone nicht mehr in Betracht kommen können.

— In dem Befinden des erkrankten Kultusministers solle es, wie die „Völn. Zeitung“ von zuverlässiger Seite erfahren haben, in der letzten Zeit eine erfreuliche Besserung eingetreten. In amtlichen Kreisen wird daher damit gerechnet, daß der Kultusminister in einigen Wochen sein Ressort im Landtag wieder vertreten können.

— Für den Ausbau des Oder-Spreekanal wird für das nächste Finanzjahr eine erste Rate in den Etat eingestellt werden, von deren Höhe nach den Beschlüssen des Landtags es abhängen wird, ob über die Vorarbeiten hinaus, für welche ein fertiger Entwurf vorliegt, auch schon mit der Bauausführung begonnen werden kann. Es handelt sich dabei um die Ostfische des Kanals von Groß-Trenke bis zur Oder, welche eine Profitvermehrung erhalten soll, so daß der Kanal den ursprünglich in Aussicht genommenen Verkehr auch tatsächlich bewältigen kann.

— (Zusammenfassung von Diamantenschurfgesellschaften.) Dienstag wurde unter der Firma Koloniale Bergbau-Gesellschaft mit beschränkter Haftung eine Gesellschaft mit einem Stammkapital von 1005 000 Mk. mit dem Sitz in Berlin gegründet, um die Diamantenschurfgelände der Gruppe Lenz u. Co., Stauch, Weismann und Kissen in der Süderbüchse in Deutsch-Südwestafrika zu übernehmen. Die Umwandlung dieses Unternehmens in eine Kolonialgesellschaft mit demselben Grundkapital wird vorbereitet.

— Für die Reichstagswahl in Alzev-Bingen schweben zwischen den Blockparteien Verhandlungen, um den freisinnigen Kandidaten Oekonomierat Lichtenstein als gemeinsamen Blockkandidaten gegen das Zentrum aufzustellen.

Ausland.

Belgien.

— König Leopold hat einen Preis im Werte von 25 000 Francs für den Verfasser des besten Werkes über die Luftschifffahrt und die Lösung des Flugproblems ausgesetzt.

Frankreich.

— Die Neuwahlen zum französischen Senat brachten folgendes Ergebnis: 26 Republikaner, von diesen sind sieben neugewählt, 31 Radikale, davon 12 neu; 30 Sozialistische Radikale, davon die Hälfte neu; ein unabhängiger Sozialist; 10 Progressisten, wovon 4 neu; 5 Konservern, davon einer neu gewählt. Die Gesamtzahl der Gewählten beträgt 103. Die Ministeriellen gewannen 15 Sitze. Clemenceau ist im Departement Bar zum Senator wiedergewählt worden. Das Ergebnis der Senatswahlen wird von der gesamten Presse bejubelt. Die Konservern, nationalistischen und gemäßigt-republikanischen Blätter stellen mit Bebauern fest, daß der Radikalismus weitere Fortschritte gemacht habe. Die radikalen Blätter sind von dem Ergebnis außerordentlich befriedigt. Der Sieg sei ein vollständiger und unbestreitbarer.

England.

— Rückgang der englischen Staatseinnahmen. Der letzte Quartalsausweis der Staatseinnahmen weist eine Mindernahme von 610 821 Pfund Sterling auf. Insbesondere zeigt sich ein bedeutender Rückgang der Zolleinnahmen, und zwar um 947 000 Pfund Sterling, und der Verbrauchsteuern um 550 000 Pfund Sterling. Der Ausweis für die neun Monate vom 1. April bis 31. Dezember zeigt eine Mindernahme von 5 029 503 Pfund Sterling, an der die Zölle mit 3 061 000 Pfund Sterling und die Verbrauchsteuern mit 1 170 000 Pfund Sterling beteiligt sind.

Russland.

— Der Präsident der Reichsduma Chomjalow wurde in Jarosko Selo vom Kaiser empfangen. Der Empfang dauerte 1 1/2 Stunden während welcher Zeit Chomjalow über die Tätigkeit der Reichsduma berichtete. Nach Blättermeldungen sollen bei dieser Gelegenheit auch die in der letzten Zeit wiederholt vorgekommenen Massenhinrichtungen und die Mißstände bei der Moskauer Polizei besprochen worden sein.

Serbien.

— Das ganze Kabinett Belimirovitch hat seine Entlassung eingebracht, der König hat aber die Demission nicht angenommen.

China.

— (Militäraufstand in China.) In Amoy stieß antike Nachrichten über eine Meuterei unter den chinesischen Truppen der Mandchurien in der Nähe von Nankin eingegangen, wonach am vergangenen Sonntag zwischen 1000 ausländischen Soldaten und regierungstreuen Truppen ein Gefecht stattgefunden hat, bei dem die Aufständischen geschlagen wurden. — Nach Gerüchten, die in Eingangsneureisen umlaufen, sollen die Regierungstruppen geschlagen sein und 60 Mann verloren haben, so daß Verstärkungen verlangt wurden. Die Aufständischen befanden sich, wie es heißt, in einer unannehmlichen Stellung. In Amoy würde für sie geboren und pro Mann und Tag ein Dollar geboten.

Marokko.

— (Die Franzosen in Marokko.) Wie ein Funkentelegramm aus Rabat meldet, sind französische Truppen, ohne Widerstand zu finden, nach Norden über die Grenze der Schania hinausgegangen und haben die Kasbah Schraa besetzt.

Amerika.

— Expräsident Caltro hat sich in der israelischen Privatklinik einer Operation unterzogen. Die Operation ist gut verlaufen.

Westfalen u. Rheinland.

Kamen, 7. Jan. Die Witterung im Januar soll sich dem hundertjährigen Kalender nach, der in unserer heutigen Zeit allerdings kaum mehr ernst genommen wird, während der ersten sechs Tage kalt und trübe, von 7. bis 11. aber ziemlich schneereich gestalten. In der Zeit vom 13. bis 21. dürfte mit großer Kälte, am 22. und 23. aber mit Schneefällen und Stürmen zu rechnen sein. Klare und kalte Tage stehen vom 24. bis 28. in Aussicht, während zum Monatschluß wieder windiges, schneereiches Wetter zu erwarten ist. Bruno Bürgel, der bekannte Meteorologe, der in die Fußstapfen Rudolf Falts getreten ist, prophezeit für die erste Hälfte des Januars trübe, feuchte und verhältnismäßig warme Witterung. Mit Beginn der zweiten Hälfte des Monats dürfte alsdann kältere Temperatur einsetzen und im Gebirge Schnee fallen, hierauf aber soll es um den 20. klar und sehr kalt werden. In den letzten Tagen des Januar tritt dann nach Ansicht des Gelehrten wieder zunehmende Bewölkung ein, die Schnee und Regen mit sich führt. Den 6. Januar bezeichnet Bürgel als einen kühnen Tag von nur untergeordneter Bedeutung, im 22. Januar hingegen erblickt er einen kritischen Termin erster Ordnung, dessen Euf sich schon einige Tage vorher geltend machen dürfte.

Kamen, 7. Jan. (Die Weihnachtsgatifikation und das Recht.) Die Weihnachtsgatifikation betreffende Urteile des Berliner Gewerbegerichts, die soeben amtlich zusammengeestellt worden sind. Einem Hausdiener war für etwaige Lieberstunden eine „angemessene Gratifikation zu Weihnachten“ in Aussicht gestellt worden. Er erhielt auch 15 Mk., verlangte aber für 267 Lieberstunden weitere 91 Mk. Das Gericht erkannte den Anspruch grundsätzlich an, ermäßigte ihn aber auf 28 Mk. oder 30 Wg. für jede Lieberstunde, da der Beweis für mehr nicht anreichte. In einem anderen Fall bezeichnete aber das Gericht das Versprechen des Arbeitgeberers, für einzelne Lieberarbeiten zu Weihnachten, d. h. bei der Weihnachtsgatifikation, alles gut zu machen, nur als moralische Verpflichtung, den Arbeiter zu entschädigen, nicht aber als Rechtspflicht. In einem dritten Fall erkannte das Gericht den rechtlichen Anspruch auf eine Weihnachtsgatifikation an. Ein Hausdiener hatte in drei Jahren nacheinander 20, 30 und 40 Mark Gratifikation erhalten. Er blieb dann noch bis April in der Stelle und verlangte den entsprechenden Teil von 13 Mk. Das Gericht war der Ansicht, daß die sogenannten Weihnachtsgeschenke für Hausdiener und ähnliche geübliche Angestellte nicht mehr freiwillige Zuwendungen, sondern eine Art von Entschädigung für die während des Jahres geleistete Lieberarbeit seien. Auch von der Steuerbehörde würden solche Zuwendungen als steuerpflichtiges Einkommen herangezogen. Vom Kaufmannsgericht Berlin ist dagegen ein Recht auf die Gratifikation nur für Arbeitnehmer anerkannt worden, die zu Weihnachten noch in Stellung sind.

Kamen, 7. Jan. (Kranken- und Schwesternhäuser vom Roten Kreuz.) In Deutschland bestehen zurzeit 43 Kranken- und Schwesternhäuser vom Roten Kreuz. 38 derselben sind zu einem „Verband Deutscher Krankenpflegergesellschaften vom Roten Kreuz“ zusammengeschlossen, welcher den Zweck hat, bei Wahrung wirtschaftlicher Selbstständigkeit der einzelnen Verbandsmittelglieder eine übereinstimmende ethische und technische Ausbildung aller Schwestern herbeizuführen, Erfahrungen auszutauschen und die Schwestern unter möglichst günstige, aber doch gleichmäßige Lebensbedingungen zu stellen und ihre Zukunft zu sichern. Die Krankenpflegergesellschaften vom Roten Kreuz lassen es sich ferner angelegen sein, solche Damen aus guten Familien, welche die Krankenpflege aus diesen oder jenen Gründen nicht zum Beruf wählen, immerhin aber sich längere Zeit — mindestens 6 Monate — einer Ausbildung in einem Krankenpflege unterrichten können, zu unterrichten und sie mit dem Betrieb eines Lazarets und den notwendigen Kenntnissen so vertraut zu machen, daß sie im Kriegsfall unter der Leitung einer tüchtigen Berufsschwester gute Dienste zu leisten imstande sind. Auch die Veranlassung brauchbarer Helferinnen für den Kriegsdienst, die im allgemeinen den Frauenvereinen vom Roten Kreuz zufällt, geschieht in den Krankenhäusern vom Roten Kreuz. Zur Heranziehung geeigneter Oberinnen dient die zurzeit im An-schlag-Krankenhaus in Kiel bestehende Oberinenschule, welche den Schwestern Gelegenheit bietet, sich die Grundlage für selbständige Stellen zu verschaffen. Jungen gebildeten Damen kann der Eintritt in diese Häuser warm empfohlen werden. Anträgen sind an den Vorsitzenden im Ausschuß des „Verbandes Deutscher Krankenpflegergesellschaften vom Roten Kreuz“, Herrn Landgerichtspräsidenten Geheimen Oberjustizrat Chudul in Stendal, zu richten.

12 t. Ma. der
zeigen einen der g
lichen Inhabertum
brechtelndahn b
geunten ist. Un
natürlichen Unsu
keitside Student
vor zwei Jahren
lehren des Zeug
verzüglich ein j
klagter ist an ju
Reip. Sie leibig
dem militärisch
Tages auf der E
K. zu n. i. e. z. den
nung indernomm
Mordbruch auf
war habe er i
wollen Winge
bei der Polzei
tete die Darf
er sehr drefen
rückhalten wollen
Verzügen sich
Herrschigen u
Anstaltend diese
siner Kriminal
den angebliden
bestallert befr
daß eine ähnl
lichen Todes d
Genshinstraße
war nämlich i
Foulevardgchnur
funden worden.
höchlichen der
gewonnen, daß
Vorfall in Wi
angestellt und
gewisse häuf
nunmehr auch
Anfrage der
Subapst. zur
keit der Ver
allen zu der
säßig konstru
wien wurde
gegriffen Frei
leit. Mit Wi
in denen sein
überwiegend
empfang er
er mit Sü
er auch, ein
rangrates
wegwerfend
trag er die
Anleitung ha
Sachstube m
sie der Män
beiden Fälle
Kraqueroirc
verdächtigt,
Kanne in
jell ferner
Gesellschaft,
Reisungun
Nahgruier
Anzahl We
tügen um
Eine den
er kin vo
eine Wale
schönen ind
mählte. In
Anbrun
zur Zen
simori
vorgeführt
bekanthen
Verbandun
ganze Mi
lungen bei
keit gefüh

—
finden d
schw:ren
bat sich
schw:bt,
denstelle
Die D
Schwäg
Fonjco
aus L
den tr
stellt,
Bestan
Ba u
Erwad
daß e
fahre
komme
entzieh
die jef
Hätte
lieber
verlass

Medie
gen e
Auton
darau
berzog

Appar
Grün
eine

Sanat
schm
Nutt
alte
Leuch

alles zeigte. Nach der Durchsicht der ganzen Güte liess sie ihn wie er war, und nach einer Entschuldigung wegen dieser Belästigung entfernte sich die enttäuschte Gesellschaft.

Ein homosexueller Verbrecher.

Vor dem Wiener Landesgericht beginnt am 12. d. M. die erste einer Serie von Verurteilungen gegen einen der gefährlichsten Vertreter des männlichen Inzestums, der in seiner kurzen Verbrechenslaufbahn bis zum Mord seiner Freunde gelangt ist. Unter der Anklage der widerrechtlichen Unzucht steht der jetzt 35 Jahre alte kretische Student Spaso Krugewies, der noch vor zwei Jahren sich unter keinen Hochschullehrern des besten Ansehens erfreute und über vorzügliche Zeugnisse verfügte. Sein Mitangeklagter ist ein junger Wiener Buchhalter Eduard Reib. Die jetzige Anklage resultiert aus folgenden mysteriösen Vorfällen: Reib erschien eines Tages auf der Wiener Polizei und erzählte, dass Krugewies, den er aus Mitleid in seine Wohnung aufgenommen habe, während der Nacht einen Mordversuch auf ihn unternommen habe, und zwar habe er ihn mit einer Schnur erdrosselt wollen. Einige Tage später erschien Krugewies bei der Polizeibehörde in Budapest und behauptete, die Darstellung seines Freundes sei falsch, er habe diesen von einem Selbstmordversuch zu rückhalten wollen und dabei habe Reib einige Verletzungen sich selbst beigebracht. Während die österreichischen und ungarischen Behörden an der Aufklärung dieses Falles arbeiteten, las ein Berliner Kriminalkommissar die Zeitungsberichte über den angeblichen Mordfall des Reib mit der detailliert beschriebenen Schnur und erkannte, dass eine ähnliche Schnur auch bei dem plötzlichen Tode des Buchhändlers Engel aus der Genthinerstrasse eine Rolle gespielt hatte. Engel war nämlich im August an dem Ende einer Roulaukschnur erdrosselt in seinem Laden aufgefunden worden, die unter Führung der behördlichen Organe hatten aber die Überzeugung gewonnen, dass ein Selbstmord vorliege. Nach dem Vorfalle in Wien wurden erneute Nachforschungen angestellt und die Verdachtsmomente gegen Krugewies häuften sich in dem Masse, dass er nunmehr auch als der Mörder Engels unter Anklage steht. Dieser Fall wird seiner Zeit in Budapest zur Verhandlung gelangen. Der Tätigkeit der Berliner Kriminalpolizei war es vor allem zu danken, dass der von Krugewies vorgeschlagene Alibi als falsch erwiesen wurde. — Krugewies war in Berlin in gewissen Kreisen eine recht bekannte Persönlichkeit. Mit Vorliebe pflegte er Solale aufzusuchen, in denen seine „Freunde“ verkehrten, die er sich überwiegend aus gutbürgerlichen Persönlichkeiten auswählte. In der Pension, in der er wohnte, empfing er öfters den Besuch junger Leute, die er mit Süßigkeiten bewirtete. Angeblich hatte er auch eine Braut, die Tochter eines Regierungsrates in Budapest, über die er aber sehr wegwandend sprach. Schon in seinem Jugendalter er die Anzeichen des Homosexuellen. Seine Kleidung hatte etwas ausgeprochenen Damencharakter: Lackschuhe mit Schleifen und Krawatten, wie man sie bei Männern sonst nicht sieht. Mit den obigen beiden Fällen ist aber das Verbrechensregister des Krugewies noch nicht erschöpft. Er wird weiter verdächtigt, an der Ermordung des Fabrikanten Kinnel in Brüssel beteiligt gewesen zu sein. Er soll ferner auf einen Herrn der höchsten Berliner Gesellschaft, zu dem er ebenfalls in ungesunden Beziehungen stand, einen Überfall geplant haben. Nachforschungen sind ihm endlich bereits eine ganze Anzahl Wechselstellungen, wodurch die Beteiligten um große Summen geschädigt wurden. Ohne den Zwischenfall in Wien mit Reib hätte er kein verbrecherisches Treiben jedenfalls noch eine Weile fortsetzen können, denn die Geschädigten schienen sich naturgemäß die Hilfe der Gerichte in Anspruch zu nehmen. Krugewies, der sich zur Zeit in Budapest in Untersuchungshaft befindet, wird dem Landesgericht nicht persönlich vorgeführt werden, es werden nur seine protokollierten Aussagen zur Verlesung gelangen. Die Verhandlungen dürften mit Rücksicht auf das ganze Milieu, in dem sich die strafbaren Handlungen bewegen, unter Ausschluss der Öffentlichkeit geführt werden.

Aus aller Welt.

— **Castro in Lebensgefahr.** Das Befinden des Expräsidenten Castro, der sich einer schweren Operation durch Prof. Isael unterzogen hat, ist nachwiegend verschlimmert. Der Patient schwimmt, obwohl die Operation durchaus zufriedenstellend verlief, in hoher Lebensgefahr. Die Operation, bei der Castros Gattin und Schwägerin, sowie die venezolanischen Ärzte Fontana, Vela B. und Dr. Guarecotas aus London zugegen waren, hat über 12 Stunden in Anspruch genommen. Es wurde festgestellt, dass ein eigentliches Nierenleiden nicht bestand, wohl aber ausgeprägte Eiterung im Bauchfellraum. Castro erklärte nach dem Erwachen aus der Narkose, er wäre zufrieden, dass er operiert worden sei, denn dadurch erfahre die Welt, dass er nicht nach Europa gekommen, um sich seiner Verantwortlichkeiten zu entziehen, oder weil er die Ereignisse vorausahnte, die sich inzwischen in Venezuela vollzogen haben. Sollte er diese voraussehen können, so wäre er lieber seinem Leiden erlegen, als sein Land zu verlassen.

— **Das Automobil des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin** fuhr bei dichtem Nebel gegen eine Pohnschranke bei Alt-Rahlstedt. Das Automobil wurde vollständig zertrümmert. Glücklicherweise passierte ein Zug die Strecke. Der Großherzog blieb unverletzt.

— **Durch die Explosion eines Aufstap-Apparates** wurden in Berlin im Hause Neugrabenstrasse 25 sechs Personen, darunter eine schwere, verletzt.

— **Vergiftung durch Pechgas.** Der in Sanan auf Ferien weilende Dr. Ferdinand Wallachmidt fand in der Wohnung seiner 57-jährigen Mutter Elise Wallachmidt diese und seine 3-jährige Schwester, eine Telegraphenassistentin, durch Pechgas vergiftet vor. Ob Selbstmord oder Unfall vorliegt, steht noch nicht fest. — Der Kauf-

mann Theodor Milanowski in Bromberg und seine Geliebte verstarben in der Wohnung Milanowskis Selbstmord durch Kohlenoxydvergiftung. Das Motiv zu der Tat ist unbekannt.

— **Unter dem Verdacht des Mordes** wurde in Berlin der Schlächter Max Brink verhaftet. Brink soll in der Nacht zum 22. vorigen Monats die obdachlose Bagel-Runde ermordet haben.

— **Die Hamburger Polizei** verbot den öffentlichen Verkauf der Schundromane. In dieses Verbot wurde auch der Simplicissimus eingeschlossen.

— **Im Amledda-Prozess** wurde Montag das Urteil erwartet. Eine Entscheidung ist jedoch noch nicht getroffen worden, da der erste Zivilinstanz des Berliner Obergerichtes nicht schlüssig hat, die von beiden Parteien noch angebotenen Beweise zu erheben.

— **Todesurteil eines Mordtäters.** Von einem tragischen Geschehnisse in Garmisch 21-jährige Gymnasiast Alfred Brand ereilt. Der mündigkeits-jung Mann starb in der Nacht vom Wohnzimmer auf den Balkon und stürzte vom dritten Stock auf das Pflaster, wo er mit zerstückeltem Schädel liegen blieb.

— **Mit dem Institut einer Polizeiaffizentin** einer „Polizistischer“, das zuerst in Stuttgart eingerichtet worden war, hat die dortige Polizeibehörde, wenn man einer Meinung des „Frankfurter“ trauen darf, schlechte Erfahrungen gemacht, die allerdings lediglich in persönlichen Momenten der h. n. aber keineswegs gegen die Mäßigkeit, in der die h. n. die Französisch weiblicher Disziplin für gewisse Stellen des Polizeiwesens sprechen. Tatsache ist, dass die Schwester Henriette Arndt von ihrem Amte zurückgetreten ist, angeblich weil sie nicht die geforderten persönlichen Eigenschaften besitzt, die ein solches Amt erfordert. Dr. „Frankfurter“ schreibt darüber: Es hat sich aus der Vergangenheit und Gegenwart aller Material angestammelt, das schließlich zu einem Disziplinverfahren führte, dessen klar voraussetzenden Ausgangs Punkt in Arndt durch die Amtsniederlegung vorgegeben hat. Nach der darauf folgenden Untersuchung wurde nur so viel festgestellt, dass in ihrem Lebenswandel gewisse Mängel vorliegen, die eine Fortsetzung der Position einer Polizeiaffizentin in Stuttgart nicht wieder befehlen werden. — Als ob es unter männlichen Polizisten noch keine mit „richtig“ gefügten persönlichen Eigenschaften, denen Menschliches, Mächtigkeits, wackelt, gegen hätte.

— **In einem Sanatorium** in Charlottenburg hat der Hauptmann G. Selbstmord verübt. Er stand bei einem schicksalhaften Inan'erierement. Er hatte vor einiger Zeit wegen eines unheilbaren Leides das Sanatorium aufgesucht. Sein Zustand besserte sich jedoch nicht, so dass er es vorzog, seinem Leben durch Erhängen ein Ende zu machen.

— **Eine schiefköpfige Fälscherbande**, an deren Spitze ein Photograph stand, ist in Zürich entdeckt und verhaftet worden. Die Bande hatte für 30.000 Francs gefälschte Nationalbanknoten hergestellt und einen Teil davon bereits ausgegeben.

— **Unter dem Verdacht des Mordes** verhaftet wurde ein mit dem Dampfer „Lufitana“ in Newport einreisender Otto Sand. Er wird beschuldigt, am 21. Dezember, eine alte reiche Dame namens Gilchrist in ihrer Wohnung zu Glasgow getötet und beraubt zu haben. Schmutzfische, die von der Getöteten herabfielen, wurden im Besitze der Frau des verhafteten Sand gefunden. Sand kugelt die Tat.

— **Über einen Unfall** in der englischen Kriegsmarine, bei dem zahlreiche Matrosen ihr Leben eingebüßt haben, wird aus Sydney gemeldet: Die Pinasse des britischen Kreuzers „Encounter“ wurde von dem Kohlendampfer „Dunmore“ unter Mrs. Macquairies Stuhl in den Grund geholt. Die Pinasse wurde von einem Dampfer geschleppt und hatte 72 Mann an Bord, die zu den alljährlich stattfindenden Gewerkschaften an Land gingen und Güter mit Munition an den Leib trugen. Obwohl das Wetter still war, sind fünfzehn Mann ertrunken. Elf Leichen wurden geborgen. Der „Encounter“ ist ein gepanzerter Doppelschraubendampfer der Klasse, der 1903 in Devonport vom Stapel lief. Er misst 5880 Register-Tonnen und verliert 12 Knoten in der Fehrigstellung im Jahre 1906 Dienst in den australischen Gewässern.

36 Stunden im Schneesturm im Ballon.

In dem bei der Ortschaft Kapver bei Budapest gelegenen Bache wurde ein gelber Ballon bemerkt, der in den Baumkronen fest saß. Die Insassen des Ballons konnten in der Finsternis und bei der schneidenden Kälte nur mit größter Mühe den festen Boden erreichen. Sie waren am 31. Dezember, in der Nähe von Berlin in einem Militärballon aufsteigend. Es war der Leutnant Stricker und ein jüngerer Herr in Zivil. Die Balloninsassen hatten volle 36 Stunden in der Luft im Schneesturm zugebracht. Der Ballon, welcher den deutschen Reichsadler und die deutsche Fahne trug, konnte nicht freigegeben werden. Beiden Luftschiffern wurde im Schloß des Barons Berg ein herzlicher Empfang zu teil.

— **Mörder verhaftet.** Auf der Farm Willow Glen wurde, wie aus Newport gemeldet wird, der preussische Staatsangehörige Wilhelm Ignatius verhaftet, der im Jahre 1906 in Rawitsch in Posen drei Männer ermordet hat. Die Verhaftung des Ignatius gelang erst nach schwerem Kampf. Er verbarrikadierte sich in seinem Haus und schoss aus drei Gewehren, mit denen er bewaffnet war, auf die Gendarmen. Schließlich gelang es einem Gendarmen Ignatius zu verhaften.

— **Der General der Kavallerie** z. D. Graf Al. von Wartensleben, geboren am 29. Oktober 1838 zu Granbow, ist in seiner Berliner Wohnung in der Hindenburgstrasse gestorben.

— **Eine Explosion** von Dynamitpatronen hat auf der dänischen Signalstation Rundhoved schweres Unheil angerichtet. Dort sind gestern nachts, während das Personal der Station damit beschäftigt war, durch Schussignale den Schiffsverkehr in dichtem Nebel zu regeln, einige Dynamitpatronen Feuer und explodierten. Die

Station wurde im Innern vollständig zerstört, der Stationsvorsteher wurde schwer, sein Sohn leicht verletzt.

— **Durch ein großes Schandfeuer** wurde das bedeutende Magazin einiger Maschinen und mehrere Arbeitsräume der Berlin-Grünauer Maschinenfabrik von Pels u. Co. in Frankfurt zerstört. Der Schaden beträgt 400.000 Mk. Der Betrieb erleidet keine Unterbrechung.

— **Drei adre Zusammenstöße.** An der Straßenecke im Süd-Westen Berlins fuhr ein Automobil, ein Müllwagen und eine Droschke so fest aufeinander, daß sie mit Hilfe der Feuerwehr auseinander genommen werden mußten. Ein 24-jähriger Schloffer, der sich in der Droschke befand, erhielt so schwere Verletzungen, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

— **Abgestürzt.** Sonntag nachmittag sind vom Gansfelsen in der schweizerischen Schweiz 2 Dresdener Touristen abgestürzt. Der eine, ein 24-jähriger Mann, wurde mit zerstückeltem Kopf tot aufgefunden, der andere kam ohne schwere Verletzungen davon.

— **Tod in Schiffschiffen.** In Koch in Mauriac brachen 5 Knaben beim Schiffschiffen ein Drei konntem gerettet werden, die anderen beiden ertranken.

— **In dem Stahlwerke** von St. Jacques in Monllucon wurden durch eine Gasexplosion 5 Arbeiter tödlich verletzt.

— **Verschüttet.** In der Nähe von Somain wurden zwei Arbeiter infolge Bergschlusses verschüttet und getötet.

— **282 832 Weihnachtsgeschenke** wurden in Berlin in der Zeit vom 12.—25. Dezember „bearbeitet.“ Das sind 71.649 mehr als im Vorjahr. 1.746.963 Geschenke wurden aufgegeben, und 1.080.836 gingen ein. Zahlreiche anwärts kommende verjagten sich bekanntlich in Berlin mit Weihnachtsgeschenken und geben dort die Pakete auf.

— **Frankfurter Gesangsvereine.** Zur Teilnahme am Frankfurter Gesangsvereine der deutschen Männergesangsvereine, der bekanntlich in diesem Jahre dort stattfand, haben sich allein 26 rheinisch-westfälische Vereine gemeldet, darunter vier Esener, zwei Elberfelder, zwei Dortmund u. a. m. Dem Wettbewerb werden fern bleiben unter anderem die Vereine von Hannover, Leipzig, Bremen, Magdeburg und die Berliner „Vierstädtler“.

— **Nächtlicher Kampf mit Geldschrankknackern.** Eine Bande von vier Geldschrankknackern wurde in Berlin unschädlich gemacht. Die Verbrecher hatten sich in einer Kneipe im Norden der Stadt getroffen, wo sie ihr Versteck untergebracht hatten. Von dort folgten ihnen ein Kriminalbeamter, der sie schon länger beobachtete, nach der Pastrasse. Vor dem Hause Nr. 11 machten die Verbrecher Halt, gingen hinein und kamen nach einer halben Stunde wieder heraus. Wahrscheinlich hatte sie irgend jemand gestört. Jetzt gingen sie um den Häuserblock herum, legten vom Hinterhof aus her Feuer an, stiegen auf das Dach und drangen von dort aus in das Kontor der Kolonialwarengroßhandlung ein. Der Kriminalbeamte holte Schutzmänner vom nächsten Revier, besetzte alle Ausgänge und ließ dann den Eindringlichen nach. Oben an der Leiter stand ein Pöbel. Als der die Belandung des Beamten sah, rief er seinen Spielfellen zu: „Ein Ker kommt!“ Dann zog er seinen Revolver und erklärte: „Einer von uns muß sterben!“ In diesem Augenblick aber hielt ihm der Beamte bereits seine Pistole an den Kopf, und nun gab sich der Pöbel gefangen. Zwei seiner Spielfellen wurden im Kontor am Hals ergriffen, der vierte hatte sich hinter Reisefäden versteckt. Diese waren ihm auf den Leib gefallen, und halb erstickt wurde er unter der Last herabgezogen. Die Verbrecher sind alle vier gewerkschaftliche Geldschrankknacker und schon schwer vorbestraft. Ein Beamter brach auf dem schneebedeckten Dach durch ein Fenster und wäre beinahe schwer verunglückt.

— **In einem Berliner Hotel** in der Landberger Straße erschien ein Paar, das ein Zimmer für die Nacht mietete. Als am Morgen das Paar nicht zur üblichen Zeit erschien, öffnete man die Tür mit Gewalt und fand die beiden als Leichen vor. Wie die ärztliche Untersuchung ergab, hatte der Mann zuerst das Mädchen durch einen Schuß ins Herz getötet und dann sich selber das Leben genommen. Die Polizei stellte fest, daß die verstorbenen der Pächter Schachwal und das Dienstmädchen Zimmer waren. Wahrscheinlich handelt es sich um ein Liebespaar, das gemeinsam den Tod suchte.

— **Durch zu frühes Losgehen** eines Sprengschusses verunglückten 2 Grubenarbeiter in dem Carmerkschacht bei Leuthen. Beiden wurde der Kopf vom Rumpf getrennt.

— **Im Schlempteller verbrüht.** Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich in der Brunn-

neret zu Altdriebs. Die beiden Brennereiarbeiter Riebel und Hein, die ein über einen Schlempteller fahrendes Rohr in Ordnung bringen wollten, fielen infolge Ausglittens der Leiter in die kochende Schlemptelle. Sie erlitten entsetzliche Verletzungen, stellenweise hing die Haut in Fetzen vom Körper. Die Verletzten wurden nach dem Johanniterkrankenhaus in Frankfurt gebracht, wo sie bald da aufstarben.

— **Die Schwiegermutter ermordet.** Nach dem „Boten a. d. Riefenge.“ trat die Grundbesitzerin Granin in Schönstein (Steiermark) ihre Schwiegermutter, die ihr wegen ihres unmäßigen Lebenswandels häufig Vorwürfe machte, in bestialischer Weise zu Tode. Die Mörderin stellte sich dann dem Gericht.

Neueste Nachrichten.

W = Wolff's Bureau. H = Strich's Bureau, E = Privattelegramm.

Ein neuer Mord.

H Berlin, 6. Jan. Die Portiersfrau Rachut wurde gestern Abend mit einem Stiche in der Lunge in ihrer Wohnung aufgefunden. Ein Brotmesser, mit dem der tödliche Stiche geführt worden war, lag neben der Leiche. Als Täter kommt der geschiedene Ehemann Bierwagen der Frau in Betracht.

Verurteilung des Eisenbahndiebes.

E Bremen, 6. Jan. Die Strafkammer verurteilte den Materialverwalter Wittmann zu 3 Jahren und 8 Monaten Zuchthaus, weil er die Kasse des Güterbahnhofes mittels Nachschlüssel geöffnet und 24.000 Mark gestohlen hat.

Sternickel ist es nicht.

E Zerbst, 6. Jan. Der unter dem Verdacht des schon so lange gesuchten Raubmörders Sternickel verhaftete Mann wurde als ein vielbestrafter fleißigster verfolgter Mensch namens Kaufmann festgestellt. Sternickel befindet sich noch in Freiheit.

Selbstmord im Schnellzuge.

H Halle, 6. Jan. Im Schnellzug Halle-Leipzig wurde der Kaufmann Eugen Engel erschossen aufgefunden. Die Untersuchung hat ergeben, daß Engel Selbstmord begangen hatte. Der Beweggrund zur Tat ist unbekannt.

Erdbeben in der Schweiz.

E Bern, 6. Jan. Gestern Abend um 6 Uhr wurde in Wals und namentlich in Bern ein kurzer aber kräftiger Erdstoß verspürt.

Die Erderschütterungen sollen noch Jahre lang dauern.

E Rom, 6. Jan. Vater Alfani, der Direktor des Observatoriums in Florenz, sagt eine jahrelange Dauer der Erderschütterungen in Calabrien voraus.

Erdbeben in Spanien.

H Madrid, 6. Jan. Gestern vormittag 11,40 wurde ein heftiges Erdbeben von 12 Sekunden Dauer auf Teneriffa und den kanarischen Inseln verspürt. Der Schaden ist nicht bedeutend.



Verantw. Redakteur: Dr. Meier in Kamen.

Krieger- und Landwehr-Verein Doverberge, Verche, Rottum, Otensfeldmark. Sonntag, den 10. Januar, nachmittags 5 Uhr, im Vereinslokale: General-Versammlung. Tages-Ordnung: 1. Zahlung der Beiträge. 2. Aufnahme neuer Mitglieder. 3. Ergänzungswahl des Vorstandes. 4. Wahl des Hauptmanns und des Offiziers. 5. Beratung über den Beitritt zum deutschen Kriegerbund. 6. Jahresbericht von 1908. 7. Verschiedenes. Um zahlr. Erscheinen ersucht Der Vorstand.	Krieger- und Landwehr-Verein Kamen. Sonntag, d. 10. Januar, abends 8 Uhr: Außerordentliche General-Versammlung im Vereinslokale. Tages-Ordnung: Stellungnahme des Vorstandes zu dem Eingefandten in Nr. 3 der „Märkischen Zeitung“. Wegen der Wichtigkeit der Verhandlung wird um zahlr. Erscheinen gebeten. Der Vorstand. Fahren Reinecke, Hannover.	Zwangsversteigerung. Sonntag, den 9. Jan. d. J., nachm. 3 1/2 Uhr, merde ich in der Wirtschaft Schmelter in der Kaiserstr. 1 Schneider- u. 1 Familien-Nähmaschine gegen sofortige Zahlung verkaufen. Kamen. Harbach, Gerichtsvollzieher. la. franz. Pflaumen Pfund 40 Pfg., empfiehlt J. Brombach.
--	--	---

Die Verlobung

unserer Tochter Grete
mit Herrn Ingenieur Willi
Klein zu Kamen beehren
wir uns anzuzeigen.

Carl Hillmann u. Frau

Laura geb. Krüner.

Kamen, im Januar 1909.

Grete Hillmann

Willi Klein

== Verlobte. ==

Kamen, im Januar 1909.

Königl. preuß.

Klassen-Lotterie.

Loose zur 1. Klasse

der 220. Lotteriezählung,
Beginn am 12. Januar 1909,
ganze, halbe, viertel,
achtel und zehntel Loose
sind noch zu haben bei

C. Holtmann,
Bahnhofstr. 58.

Rottannen- u.
Eichenverkauf zc.
Bergkamen!

Montag, den 11. d. M.,
morg. 10 Uhr, verkaufen
Unterzeichnete für Herrn Rentner
F. Grovel in Kamen in seiner zu
Bergkamen, nahe beim Schacht
Grimberg dajelbst belegenen
Waldung, „große Gabe“ gl.,
46 Rm. sehr lang- u. gerad-
schaftige Rottannen, teils
zu Balken, Sparren u. sonstig-
em leichten Bauholz, größtent-
eils zu Gerüststangen, Binde-
und Leiterbäumen, Draht-,
Baum- u. Pfostenpfählen vor-
züglich geeignet, auch

10 Rm. Eichen von gleicher
Länge u. Geradschaftigkeit, zu
Geschir- u. Frechtungsholz
sehr passend, nummerweise
auf dem Stamme, außerdem
40 Rm. ausgeforsteter, in
Haufen zusammengelegter,
teils zu Drahtpfählen u. Frech-
tungstangen, größtenteils zu
Brennholz taugliche Eichen
haufenweise öffentlich meistbie-
tend gegen Kredit.

Zusammentritt beim Wirt
Bernh. Baumhoer in Berg-
kamen oder an Ort u. Stelle.
Kamen.

Reinhard, Gerdtz,
41? Aufst.

Immer u. immer wieder braucht
man bei Schuppen, Haar-
ausfall, Kahlköpfigkeit
das natürlichste, billigste, über-
all eingeführte Haarwas-
ser Wendelsteiner
Häuser's Brennesselspirit
à Fl. 75 Pfg., 1.50 und 3.- Mk.
Allein echt mit „Wendelsteiner
Kirchenl.“ in Apotheken,
Drogerien und Parfüm.
Nachahmungen sind schleu-
nigst zurückzuweisen.
Carl Hunnius, München,
Hch. Jacobi,
Carl Müller jr., Löwendrog.

Ich beschaffe

raschest und verschwiegen
Käufer od. Teilhaber

für hiesige und auswärtige Detail-,
Engros- und Fabrik-Geschäfte
aller Branchen, Gewerbebetriebe
jeder Art, Zins-, Geschäfts-, Fabrik-
Grundstücke, Villen, Güter etc. etc.
Durch auf meine Kosten in 900
der gelestenen Zeitungen ganz-
jährig erscheinende Reklame stehe
ich ständig mit ca. 2500 kapital-
kräftigen Reflektanten für Objekte
aller Art in Verbindung, daher
meine vielen, durch glänzende An-
erkennungen nachweisbaren, oft
innerhalb 8 Tagen erzielten Er-
folge. Meine Bedingungen sind
die denkbar besten, von jeder-
mann annehmbar. Verlangen Sie
kostenfreien Besuch zwecks Be-
sichtigung und Rücksprache.

E. Kommen, Nachf.,
Köln a./Rh., Kreuzgasse 8, I.
Altes, bestfundiertes Unter-
nehmen mit Bureau in Dresden,
Leipzig, Hannover, Köln a./Rh.,
Karlsruhe i./B. h 7561

Die Beleidigung

die wir gegen die Ehefrau Joh.
Kleinhaus ausgesprochen haben,
nehmen wir hiermit als
unwahr zurück.

Eheleute Stephan Kleinhaus.

Die Beleidigung
u. Verleumdungen
gegen die Eheleute Kolonialware-
händler Wilh. Böhne nehme ich
hiermit als
unwahr zurück.

Stephan Kleinhaus und Frau.

Deutsches Hilfskomitee

für die in Südtalien durch Erdbeben Geschädigten.
Protetktorin Ihre Majestät die Kaiserin und Königin.

Aufruf.

Ein furchtbares Unglück ist über Italien hereingebrochen.
Menschenleben ohne Zahl sind vernichtet, blühende Wohnstätten
vom Erdboden verschwunden, ganze Städte zerstört, ganze
Provinzen verwüstet. Angesichts der verheerenden Katastrophe,
die mit so entsetzlicher Sprache zu uns spricht, öffnen sich überall
im Deutschen Reiche Herzen und Hände, um in werktätiger
Opferwilligkeit Wohltat zu üben und Elend zu lindern. Es
gilt die Gaben der einzelnen zu sammeln und die Hilfsstätigkeit
zu organisieren. Zu diesem Zwecke hat sich ein Komitee ge-
bildet, das sich mit diesem Aufruf an das Deutsche Volk wendet.
Jeder Betrag, auch das kleinste Scherflein, ist willkommen!

Das Bureau des Deutschen Hilfskomitees befindet sich
Berlin N.W., Alsenstraße 10.

Der Ehrenpräsident:
Fürst von Bälou, Reichskanzler.

Das Präsidium:

Adolf Friedrich, Herzog zu Mecklenburg. Graf zu Stolberg-Bernburg,
Präsident des Reichstages.
Graf zu Vorpommern-Rügen, Graf von Bismarck,
Rgl. bayr. Gesandter. Rgl. sächs. Gesandter.

B. von dem Ruesbeck,
Vize-Präsident des Reichstages,
Vorsitzender des Deutschen Zentral-Komitees vom Roten Kreuz.

Das Komitee:

Emil Selberg, Alexander Schöller, General-Konjunkt von Koch,
Kommerzienrat. Geheimrat Seehandlungsrat. stellvert. Schatzmeister.
Vorsitzender. Schatzmeister.

Nur echte

Henkel's
Bleich-Soda
Garantirt chlorfrei

gibt u. hält blendend weisse Wäsche

Druckarbeiten aller Art

Massen-Anlagen

Geschäftliche u. amtliche
Formulare

Drucksachen für Vereine
und Private

Broschüren
Flugblätter
Handzettel
Kuverts
Massen-Offerten
Preisblätter
Preislisten
Preislisten, illustriert
Prospekte jeden Umfangs
Werke
Zeitungs-Beilagen
1-16 seitig

Adresskarten
Anweisungen
Avis
Arbeitsordnungen
Arbeits-
Bescheinigungen
Auftrags-Bestätigungen
Besuchs-Anzeigen
Briefblätter
Briefbogen
Etiketten
Frachtbriebe
Formulare jeder Art
Geschäftskarten
Konzertprogramme
Klebe-Adressen
Lohnbeutel
Lohnlisten
Lieferscheine
Lieferbücher
Mahnbriefe
Mitteilungen
Musterbücher
Offerten
Postkarten
Plakate ein- u. mehrfarbig
Preislisten
Quittungen
Rechnungsformulare
Speisekarten
Statuten
Umschläge
Weinkarten
Zirkulare

Benachrichtigungen
Billet-Briefbogen
Brief-Karten
Erinnerungsblätter
Einladungen
Eintrittskarten
Familien-Anzeigen
Fest-Programme
Festbücher
Festlieder
Hochzeits-Einladungen
Hochzeits-Lieder
Hochzeits-Zeitungen
Lieder-Bücher
Mitgliedskarten
Satzungen
Tanzkarten
Trauerkarten
Trauerbriefe
Tischkarten
Vereinszirkulare
Verlobungskarten
Verlobungsbriebe
Vermählungs-Anzeigen
Vermietungs-Plakate
Visitenkarten

Rotations-
Druck!

Alle Einrichtungen - -
- - - und Maschinen

wie sie ein moderner
Druckerei-Betrieb er-
fordert, sind bei uns
im Gebrauch! - - -

Kostenanschläge auf Verlangen.

Anfertigung schnell, sauber und preiswert.

Druckerei der „Kamener Zeitung“

Geschäftsstelle: J. Brombach, Kamen.

Krieger- und
Landwehr-Verein
Methler.

General-Versammlung

am Sonntag, d. 10. Jan.,
nachm. 4 1/2 Uhr,
im Vereinslokale.

Tages-Ordnung:

1. Zahlung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mit-
glieder.
3. Vorstandswahl.
4. Rechnungslage.
5. Kaisers Geburtstags-An-
gelegenheiten.
6. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Liebling-

Seife aller Damen ist die allein echte
Stiefenferd - Seifenmilch - Seife
v. Bergmann & Co., Kadebent.
Denn diese erzeugt ein zartes reines
Gesicht, rosiges jugendliches Aus-
sehen, weisse sammetweiche Haut u.
blendend schönen Teint. à St. 50 Pf.
bei: W. Felting und Heinrich
Jacobi. 136



Billige böhmische
Bettfedern!
10 Pfund: neue gute
M. 8.-, bessere M. 10.-,
weisse daunenweiche
M. 15.-, M. 20.-,
schneeweisse daunenweiche M. 25.-,
M. 30.-, Versand franko, zollfrei, per
Nachnahme. Umtausch u. Rücknahme
gegen Porto vergütung gestattet. Auf
Wunsch sende Muster gratis u. franko.
Benedikt Sachsel, Lobes 118
9165 bei Pilsen, Böhmen.

Rheumatismus

und Gichtleiden teile ich
gerne uneigentlich brieflich mit,
wie ich von meinem qualvollen,
hartnäckigen Leiden vollständig
geheilt wurde. h 8961?
Karl Bader, München,
Kurfürstenstr. 40 a.

Druck u. Verlag von C. May in Hörde

Wegen vorgerückter Saison

verkaufe

sämtliche Oefen

(nur beste Fabrikate)

bei Barzahlung mit

39?

10% Rabatt.

C. Müller
KAMEN.

Anlieferung u. Aufstellung gratis.

la. Spar-Kern-Seife

per Pfd. 30 Pfg.

empfiehlt

J. Brombach.

Der tech- Fachschulunter-

nische richt ist bis ins kleinste nachgeahmt in den techn.
Selbstunterrichtswerken:

Maschinenbauschule, Hoch- u.
Tiefbauschule, Bergschule,
Elektrotechnische Schule,
Schlosserschule, Tischler-
schule, Installateursschule,
Stukkateursschule, Steinmetz-
schule, Polierschule, Eisen-
bahnwerkmeisterschule, Gie-
ssertechnikerschule. Glänz. Erfolge.
Prospekte und Anerkennungs schreiben gratis und franko.
Ansichtsendungen bereitwilligst. Kleine Teilzahlungen.

Bonnens & Hachfeld, Verlag, Potsdam. 34.

Kammerer Zeitung

Volksfreund für Ramen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Ramen

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim“ dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage
Fürs Heim
monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die
Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Nr. 3.

Donnerstag den 7. Januar 1909.

37. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Kaiserliche Kundgebungen.

Ueber die bereits erwähnten Vorgänge beim diesjährigen Neujahrsempfang der kommandierenden Generale wird jetzt noch Näheres bekannt. Nach der Tafel erhob sich der Kaiser zu einem Vortrag, der sich von der Ansprache, wie sie bei derselben Gelegenheit in früheren Jahren gehalten wurde, in wesentlichen Zügen unterschied. Der Monarch betonte, nach einem Bericht der Täglichen Rundschau, daß Arbeit aller Versammelten vornehmste Pflicht sei. Er ging dann an der Hand der für ihn aufgestellten Karten unmittelbar dazu über, die Kaisermandate des letzten Jahres und das Goldene Mandat in Ostpreußen einer völlig durchgearbeiteten und ins einzelne gehenden Besprechung zu unterziehen. Aus Anlage wie Inhalt der Ausführungen ging hervor, daß es sich bei diesen um das Ergebnis eingehenden Studiums der Materie, zu dem seine Zurückgezogenheit dem obersten Kriegsherrn während der letzten Wochen Gelegenheit gegeben haben mag, handelte. Nach Beendigung dieser Mandatverlesung, die rein akademisch-objektiv gehalten war, erklärte der Kaiser: über die militärische Lage Deutschlands an der Jahreswende sich persönlich zu äußern, habe er keine Veranlassung, da ein — vom Autor nicht gezeichnet — Artikel der soeben erschienenen Januarnummer der Deutschen Revue sich mit seinen Ansichten durchaus deckte. Der Kaiser las den Artikel den Generalen vor und schloß dann mit dem Wunsche, die Armee möge die altpreussischen Eigenschaften der Schlichtheit und Scharfsinnigkeit auch in der Lebensführung des einzelnen recht in Ehren halten.

Generalfeldmarschall Graf Hahnke dankte dem Kaiser in dankbaren und doch sehr wirksamen Worten und versicherte ihn der unerschütterlichen Treue und Anhänglichkeit der Armee. Auf die Daily Telegraph-Veröffentlichung ist der Kaiser nicht eingegangen. Dagegen findet sich in dem erwähnten Artikel, als dessen Verfasser der Kaiser Graf Schlieffen, den früheren Chef des Generalstabs, nannte, eine kurze Anspielung.

„Der Krieg in der Gegenwart“.

Der Artikel, auf den der Kaiser hinwies, ist erschienen im Januarheft der Deutschen Revue, herausgegeben von Richard Fleischer, unter dem Titel: „Der Krieg in der Gegenwart“. Der Artikel behandelt zum größten Teil rein waffentechnische Probleme und schildert die Entwicklung der Waffentechnik von der Zeit des Frankfurter Friedens an bis in unsere Tage. Säben und drüben, heißt es da, brach ein langer, erbitterter, noch keineswegs erloschener Kampf zwischen den Ingenieuren und Artilleristen aus. Diese erfanden immer neuere, größere, sichere Geschütze, wirksamere Geschosse, jene stellten immer widerstandsfähigere Werke her. Frankreich stürzte alle Kanonen, links kam ihm Belgien zu Hilfe. Die Niederlande suchten gleichfalls sich selbst wie Frankreich vor deutschen Angriffen zu schützen. Italien sah in den französischen Festungsbauten nicht so wohl eine Abwehr als vielmehr eine Drohung und beehrte sich, dem ganzen Festungssystem auf der Westseite der Alpen ein Festungssystem auf der Ostseite entgegenzusetzen. Auch die Schweiz blieb nicht untätig, sondern verbarrikadierte die Flüsse und Flußübergänge durch Befestigungen. Den gleichen Weg beschritt dann Rußland, um Deutschland den Weg nach Moskau zu verlegen, und sich gegen das diesem verbündete Österreich zu verteidigen. So waren die Dreihundstaaten wie durch eine westliche Linie auch durch eine östliche Linie von dem übrigen Europa geschieden. Im Norden hat Dänemark die Zugänge zur Ostsee in die Hand genommen, und England hat sich ein Ausfallstor von einem jütischen Hafen nach Schleswig hin ein gesichert. Zuletzt hat auch Italien sich gegen das verbündete Österreich und dieses gegen jenes befesigt. Der eiserne, um Deutschland und Österreich geschlagene Ring war nur nach dem Balkan

zu offen geblieben. Auch diese Lücke ist jetzt durch die Türkei, Serbien und Montenegro ausgefüllt worden.

Damit ist die militärische Lage Europas gegeben. In der Mitte stehen, umgeben rings herum hinter Wall und Graben die übrigen Mächte. Der militärischen Lage entspricht die politische: Zwischen den einschließenden und den eingeschlossenen Mächten bestehen schwer zu beizulegende Gegensätze. Es ist nicht ausgemacht, daß die Leidenschaften und Begehrlichkeiten sich in gewalttätiges Handeln umsetzen werden, aber das ewige Bemühen ist doch vorhanden, alle diese Mächte zum gemeinschaftlichen Angriff gegen die Mitte zusammenzuführen. Die Gefahr erscheint riesengroß. Daß die Koalition zu kriegerischen Taten übergehen wird, ist auch vorläufig keineswegs nötig. Die Stellungen, die die verbündeten Mächte eingenommen haben, sind so günstig, daß sie allein durch ihr Vorhandensein eine beständige Drohung bilden, und selbsttätig auf das durch den Wirtschaftskampf und die Geschäftskrisen erschütterte deutsche Nervensystem wirken.

Dieses Bild hat sich in letzter Zeit plötzlich verschoben. Durch die jüngsten Ereignisse auf der Balkanhalbinsel sieht sich Österreich für geraume Zeit nach jener Seite gebunden; es verlangt von seinem Verbündeten Unterstützung, kann ihm selbst eine solche nicht leisten. Der gegnerischen Taktik ist es gelungen, jedem der beiden einen geforderten Kriegsschaublatz anzuweisen, sie zu verhindern, mit vereinter, vernichtender Ueberlegenheit erst einen, dann den anderen Gegner niederzuwerfen. Österreich muß die Front nach Süden, Deutschland nach Westen nehmen. Rußland behält sich vor, mit voller Kraft die Entscheidung hier oder dort zu geben.

Sind indessen auch nach der Trennung Österreich wie Deutschland noch immer zu stark, so sollen sie durch inneren Zwiespalt geschwächt werden. In Österreich wird der Nationalitätenhaß emsig geführt; wie in Deutschland der gleiche Zwiespalt mit einem kurzen Zeitungsartikel, mit hinterlistig zusammengestellten verärgerten Anklagen zu erreichen ist, hat sich erst kürzlich gezeigt. „Und doch“, so schließt der Artikel, „ist für den ferneren Kampf — er mag mit den Waffen in der Hand oder mit anderen Mitteln geführt werden, wenigstens nach außen hin ein „einig Volk von Brüdern“ nötig, sowie eine große, starke, mächtige Armee, die von einer festen Hand geführt wird und von unbedingtem Vertrauen erfüllt ist.“

Ein Depeschenwechsel des Kaisers mit Pierpont Morgan.

Aus Anlaß der Eröffnung der Deutschen Kunstausstellung in New York hat der Präsident des Kuratoriums, Pierpont Morgan, an den deutschen Kaiser folgendes Telegramm gerichtet:

„Der Präsident des Kuratoriums des Metropolitan Museum of Art bittet, Eurer Majestät aus Anlaß der heutigen Eröffnung der in dem neuen Flügel unseres Museums veranstalteten Ausstellung von Werken zeitgenössischer deutscher Kunst die ehrerbietigsten Glückwünsche darbringen zu dürfen. Wir hoffen und vertrauen von Herzen, daß die Ausstellung dazu dienen wird, die Bande der Freundschaft, die beide Länder schon so fest zusammenknüpfen, noch enger zu gestalten.“

Pierpont, Morgan.

Der Kaiser erwiderte:

„Ich danke Ihnen und den Mitgliedern des Kuratoriums für die freundliche Benachrichtigung von der Eröffnung der Deutschen Kunstausstellung in New York und bin sehr erfreut, daß Deutschland durch die gütige Unterstützung der Verwaltung des Metropolitan Museum of Art in den Stand gesetzt ist, eine auserwählte Sammlung zeitgenössischer Kunstwerke in Amerika auszustellen. Ich bitte Sie, allen, die an dem Zustandekommen der Ausstellung mitgewirkt haben, meinen besten Dank auszusprechen.“

Wilhelm I. R.

Das Bemerkenswerteste an dieser kaiserlichen Kundgebung ist das, was sie nicht mitteilt, mehr ein Urteil über die moderne Kunst, noch die geringste politische Anspielung. Selbst eine Erwiderung auf den Wunsch, daß die New-Yorker Ausstellung die Bande der Freundschaft zwischen Deutschland und Amerika noch enger gestalten möge, hat sich der Kaiser verweigert. Man wird die gewählte Form der Antwort auch und gerade bei dieser verhältnismäßig belanglosen Gelegenheit als einen Beweis dafür ansehen dürfen, daß der Kaiser sein Gebotnis der Zurückhaltung in persönlichen Kundgebungen ernst nimmt und peinlich zu erfüllen bestrebt ist.

Vom Erdbeben.

Jetzt, wo die Hilfsaktion für das zerstörte Süditalien beginnt, nach einem geregelteren Sytem durchgeführt zu werden, läßt sich auch der volle Umfang der Katastrophe übersehen. Nach den neuesten Meldungen wird bei den italienischen Behörden angenommen, daß

die Zahl der Todesopfer eine noch weit größere ist,

als bisher angenommen wurde. Verschiedene Berichtblätter haben die Umgebung von Messina und Reggio abgestreift, und das Gesamtergebnis, das sich aus ihren Berichten ergibt, ist, daß vierundzwanzig Städte, viele Dörfer und sonstige Ansiedlungen durch die Katastrophe fast vollkommen zerstört wurden, nämlich Baginara, Serlia Villa San Giovanni, Canitello, Catona, Gallio, Villa San Giuseppe, Palmi, Gerace, Gallina, Campo Calabro, San Roberti, Santo Stefano, Catagano, Bellaro, Moite, Sazzone, Saline, Montebello, Archi, Reggio, Zagonia, Maroba, Sant Eufemia und Seminara. Angesichts dieser Kiesenverwüstung tritt die Tatsache immer deutlicher in den Vordergrund, daß die italienischen Behörden nicht instande sind, hier abzuhelfen, da sie die Größe des Unglücks noch nicht erfasst haben, sonst würden sie nicht bloß eine Handvoll Soldaten geschickt haben, wo doch hunderttausend hilfreiche Hände vonnöten sind.

Die Erde bebt weiter.

Immer aufs neue sehen Erdschütterungen die Bevölkerung in Schrecken und hemmen das Rettungswerk. Die Erdstöße in Messina dauern noch an und rufen große Beängstigung hervor. In dem Hospital in Catania, wo 600 Verletzte untergebracht sind, waren 1000 in Behandlung; sieben von ihnen sind gestorben, drei verfielen in Wahnsinn. Die weniger schwer Verletzten wurden wegen Mangels an Räumlichkeiten im Gefängnis untergebracht. Die Zahl der in Catania eingetroffenen Ueberlebenden ist sehr groß.

Die Erdstöße, die neuerlich verheerend wurden, haben auch die Insel Stromboli heimgesucht. Dort wurde Sonntag 5 Uhr 22 Minuten ein mehrere Sekunden anhaltendes Erdbeben wahrgenommen. Der Vulkan zeigte eine starke Tätigkeit. Der Bevölkerung benachrichtigte sich eine große Panik. Die Zahl der eingestürzten Häuser beträgt vierzig. Trotz der empfindlichen Temperaturverminderung kampt alles im Freien. Der Kaiser „Jureguiberry“ erhielt einen Bereitschaftsbefehl nach Messina.

Ein forchen aus Neapel eingegangener erster schriftlicher, vom 1. Januar datierter Bericht des zurzeit wieder vor Messina liegenden Kreuzers „Bertha“ bestätigt ausführlich seine telegraphische Meldung über seine erste Hilfeleistung, die vornehmlich in der Ueberbringung von zwanzig Tonnen, mit Lebensmitteln und dem Transport von 114, zum größten Teil Schwerverwundeten nach Neapel bestand. Dem Vernehmen nach werden für die nächste Zeit genügend Dampfer zum Transport der Flüchtigen erwartet und werden; der „Bertha“ zufolge, der Hilfeleistung der Kriegsschiffe hauptsächlich die Arbeiten der Einschiffung und die erste Hilfe bei den Verletzten zufallen.

Ueber den Verlauf des Erdbebens und seine Folgen.

Wird noch ausgeführt, daß der Hauptstoß ohne vorherige Ankündigung am 28. Dezember, morgens gegen 5½ Uhr, erfolgte, und 45 Sekunden dauerte. Er genügte, um die ganze Stadt in einen Trümmerhaufen zu verwandeln. Es erhoben sich über der Stadt ungeheure Staubwolken; zugleich brachen an mehreren Stellen Brände aus, von denen der bedeutendste sich in einem auf dem Rathausplatze belegenen Hause entwickelte. Das Feuer griff von diesem Hause aus auf weitere über und stieg das Hotel Trinacria in Brand. Es sprang von hier auf das Rathaus über, wo es das zusammengefallene Innere im Laufe des nächsten Tages völlig verzebrte, wodurch sämtliche Urkunden und Archive der Stadt vernichtet wurden. Bei den Rettungsarbeiten an dieser Brandstätte beteiligten sich in hervorragender Weise der Kapitän und die Mannschaft des deutschen Bergungsdampfers „Salvator“ Hamburg. Ihr Verhalten

erwachte allgemeine Bewunderung, und dieses um so mehr, als zu jener Zeit andere Hilfe noch nicht zur Stelle war. Es waren nämlich durch den Erdstoß sämtliche Kasernen eingestürzt und ein Teil der Truppen darunter begab. Sämtliche Straßen waren von den eingestürzten Häusern durch ungeheure Trümmerhaufen erfüllt. Wenn auch sichere Zahlen nicht gegeben werden können, so schätzte man doch die Anzahl der unter den Trümmern Begrabenen auf mindestens 60000 von 110000 Einwohnern. Im Laufe des folgenden Tages fanden fortgesetzt neue heftige Stöße statt, welche die Tatkraft der übriggebliebenen Bevölkerung, die sich anfänglich an den Rettungsarbeiten beteiligte, vollständig lähmten und sie nur mit starrem Entsetzen erfüllten. Die Ueberlebenden litten den Wassermangel, da die Wasserleitungen zerstört sind. Das andauernde Regentwetter hat die Lage der im Freien Kampierenden, meist nur dürftig Bekleideten und der Verwundeten weiter verschlimmert. Die Hafenkais haben sich sämtlich zwischen zwei und vier Meter gesenkt und sind zum Teil vom Wasser überflutet. Während des Stoßes kam von Osten her eine Flutwelle, die die Hafenhalbinsel überschwemmte, aber den im Hafen ankernden Schiffen keinen Schaden zufügte, das Dock jedoch zerstörte. Bahnverbindung besteht nur noch mit Catania. Der Personenverkehr über die Meerenge hat aufgehört, da die calabriischen Bahnen sämtlich zerstört sind.

Die Eisenbahnverbindung mit Messina

ist wieder hergestellt. Im Hafen herrscht beständiges Kommen und Gehen von Dampfern und Kriegsschiffen. Die Hilfsstätigkeit ist nunmehr besser organisiert. An die Bewohner der gänzlich zerstörten Vorstädte werden Lebensmittel verteilt. Die innere Stadt ist weniger verunstaltet. Feuerwehrleute aus Palermo, Genua, Mailand, und anderen Städten beteiligten sich an dem Rettungswerk. Die Leiche des Deputierten Kulci wurde unter den Trümmern gefunden. Als die Rettungsmannschaften einem Hilferuf nachgingen, fanden sie unter den Trümmern eine ganze Familie wohlhabender vor. Sämtliche Mitglieder einer anderen Familie mit nur geringen Verletzungen wurden aufgefunden. Da die Erdstöße, wenn auch mit vermindelter Kraft, fortauern, finden fortwährend Nachhilfe statt. Um den Leiden der Bevölkerung abzumildern, werden die Trümmer mit Karbol-säure begossen.

Königin Helena von Italien

ist die populärste Frau Italiens geworden. Sie hat sich in so heldenmütiger Weise an der Hilfeleistung beteiligt, daß ihr Wirken in der gesamten italienischen Presse in der herzlichsten Weise hervorgehoben wird. Ueber ihre hingebungsvolle Hilfeleistung erzählt Minister Orlando, der das Königspaar auf der ganzen Reise begleitet hat, rührende Szenen. Sie errichtete sofort ein Hospital auf dem Panzer „Regina Elena“, in dem sie alle verwundeten Frauen und Kinder vereinte. Sie selbst half mindestens 200 Verwundete verbinden. Der größte Teil der Frauen und Kinder befand sich im Zustand völliger Hilflosigkeit. Ich erinnere mich beispielsweise, daß eine Frau wegen der besonderen Art der Operation die Beine hoch gehalten werden mußten, und dies tat die Königin, indem sie sie auf ihre Schultern auflegte. Als der eine Verband beendet war und der Arzt einen neuen machen mußte, versuchte die Königin, die Beine der Operierten wo anders aufzulegen; da die Kranke aber zu jammern begann, mußte die Königin über eine halbe Stunde in dieser Stellung verharren. Einfach entzückend war die Königin zu den Kindern. Eines schmeigte sich an sie und sagte: „Du, meine Nichte, bist auch beim Erdbeben zugrunde gegangen, beide Beine hat sie gebrochen!“ — „Das macht nichts, Liebster“, sagte die Königin, „ich schenke Dir eine andere.“ Die Königin Helena erzählte, sie habe auch einem jungen Mädchen die Wunden an den Beinen genäht, da dieses sich weigerte, sich von einem Arzt berühren zu lassen. Zu Professor Bassanelli sagte sie, sie könne sich nicht genug darüber freuen, einen praktischen Kursus in der Medizin und Krankenpflege gemacht zu haben, so hätte sie vielen Kranken doch unter der Leitung des Arztes beistehen können. Königin Helena ist sehr traurig darüber, daß trotz aller Nachforschungen die Leiche der Frau Cianojaro, der Schwester der Hofdame Contessa Vitrigona, nicht gefunden werden konnte.

Die Hilfsaktionen.

Auf Anregung des Oberbürgermeisters v. Verhölt bildete sich in München ein bayerisches Sanitätskomitee zur Unterstützung der durch das Erdbeben in Süditalien Geschädigten. Dem Ehrenpräsidium gehören Ministerpräsident von Koberwitz und Minister v. Bretsch an. Freiherr v. Koberwitz teilte mit, daß der Prinzregent 50000 Mk. zur Verfügung gestellt hat, Ebenfalls hat die Münchener Stadtverwaltung 50000 Mk. bewilligt. Weitere namhafte Spenden haben in Aussicht.

Klosterprobst u. Kriegsapostel.

Im Gegensatz zu den Friedensbeteuerungen der Staatsoberhäupter aller Mächte und der verantwortlichen Leiter aller Regierungen kommt nun einer daher, reißt die Kriegsdrumme lärmend von der Wand, wo sie an weit gemiedenem Ort seit langem hängt, und schmettert mit aller Lungenkraft einen Marmur hinein: Auf, zu den Waffen, Deutsche! Daß ihr im langen Frieden nicht erschlafft! Daß euch das Schwert nicht in der Scheide roste!

Der so ruft, ist allerdings keiner von den führenden Geistern der deutschen Nation. Ist keiner, der der Gesamtheit für seine Meinung verantwortlich ist. Aber er ist doch wiederum ein Mann, den das Vertrauen einer Wahlkreismehrheit in das preussische Abgeordnetenhaus als Vertreter entwandt hat: Graf Moltke, Mitglied des Hauses der Abgeordneten, Klosterprobst zu Uetersen in Holstein, Oberstleutnant a. D., der freikonservativen Partei angehört, ist der Kaiser zum Streit. Der jüngste Weihnachtsartikel der „freikonservativen Post“, also des tonangebenden Organs der eigenen Partei, hat den Klosterprobst von Uetersen aus seiner Bescheidenheit gewedt und ihm die Feder zu einer geharnischten Entgegnung in die Hand gedrungen. Dieser Artikel schloß folgendermaßen: „Vor dem unbedingten Richterstuhl der Geschichte wird die deutsche Friedenspolitik für heute und immerdar als einer der gewaltigsten und erhabensten Kulturverfolge aller Epochen erklärt werden müssen. Gegeben wird sein der Name eines jeden, der an dem Gelingen dieses löstlichen Friedenswerkes mitgewirkt hat.“

Jetzt, der dem Vaterlande die Segnungen des Friedens wünscht, werden diese Worte aus dem Herzen gesprochen sein. Nicht so dem Grafen Moltke, dem Klosterprobst zu Uetersen. In seiner Erwiderung auf die Post ergibt sich der Graf zunächst ein wenig in Betrachtungen über des Reichstagslagers Friedenspolitik, rermittelt die Ruhmwürdigkeit der Friedensbestrebungen und fährt dann u. a. fort: „Ein künstlich und — man könnte versucht sein, zu sagen — gewaltsam aufrechterhaltener Friede ist nur ein verdeckter Krieg und immer eine mißliche Sache. Schon deshalb, weil er erschöpfend auf Nerven und Konstitution des Volkes wirkt, selbst eines sonst gefunden. — Ich müßte mich sehr täuschen, wenn wir die nun ein Menschenalter dauernde Friedensära, wenn wir ihren phänomenalen wirtschaftlichen Aufschwung, wenn wir unsere materielle Verstärkung und die gewaltige Expansion auf fast allen Gebieten nicht bezahlet hätten mit einer gewissen inneren Erschlaffung und Selbstveräußerung. Der Zustand der Verbannung hat lange genug angehalten, um auf der anderen Seite eine gewisse verbrieftlich-apatheische Stimmung, namentlich in politischen Dingen, zu erzeugen, die nur gelegentlich eruptiven Ausbrüchen Platz macht.“

„Wir Deutschen, speziell wir Preußen“, schließt Graf Moltke — „haben uns großgekämpft und großgehungen; wir haben wenig oder gar kein Talent, das Leben nur zu genießen, und unser Bestes ist immer unser Schwertschlag und unsere Arbeit gewesen. Jedesmal, wenn wir auf Bärenhäuten lagen, Meth tranken und einschlummerten, folgte ein grausames Erwachen.“

Kriminalisten über die Justiznovelle.

Die vor einiger Zeit der Öffentlichkeit übergebenen neuen Strafgesetze haben in der Presse eine sehr eingehende und im großen und ganzen wohlwollende Beurteilung gefunden. Es ist nun von nicht geringem Interesse, wie die in Berlin zusammengetragene internationale kriminalistische Vereinigung, die viele angesehenen Namen von Juristen, Rechtslehrern und höheren Verwaltungsbeamten umfaßt, über die in das Rechtsleben und die sozialen Verhältnisse tief einschneidenden Entwürfe des Reichsjubiläums sich äußert.

Die im Festsaal des Abgeordnetenhauses unter dem Vorsitz des Unterstaatssekretärs Dr. von Mohr stattfindenden Beratungen begannen mit einer Kritik des neuen Strafprozessgesetzes. Der erste Referent, Landgerichtsdirektor a. D. Dr. Ullrich, führte etwa folgendes aus: Die Begründung des Entwurfs erweckte bei ihrer ersten Veröffentlichung lebhaften Beifall; denn es schien, als sollten vollständige Hoffnungen in großem Maße erfüllt werden. Die Veröffentlichung des Gesetzesentwurfs hat diese Hoffnungen aber stark herabgemindert. Die Begründung ist reformirungsunwürdig als der Gesetzesentwurf, und es wird die erste Aufgabe der Parlamentarier sein, die guten Absichten der Regierung auch im Gesetzesentwurf zum Ausdruck zu bringen. Aber auch in der guten Absicht bleibt der Entwurf bei Schwächen stehen. Zu den Straftatbeständen sollen Laien hinzugezogen werden, um das Vertrauen zu ihnen zu erhöhen; aber die Berufsstrafkammern sollen mit fünf gelehrten Richtern besetzt bleiben. In der Voruntersuchung soll der Beschuldigte größeren Schutz als bisher finden. In Wahrheit aber erhält dieser Schutz nur der Angeklagte, der einen Verteidiger hat, und der Entwurf sorgt nicht einmal dafür, daß der verhaftete Angeklagte einen Verteidiger erhält. Doch bringt uns der Entwurf die Ausgestaltung dreier wertvoller besonderer Verfahrensarten: des Verfahrens gegen Jugendliche, des Privatklagenverfahrens und des summarischen Verfahrens. Vor allem das Verfahren gegen Jugendliche ist von wirklich modernen Gesichtspunkten geleitet. Von den anderen Reformen ist die wichtigste die Einführung einer Verurteilung gegen Straftäterurteile. Damit wird eine wahrhaft vollständige Forderung erfüllt, die so populär ist, daß jeder Widerstand dagegen zusammen muß.

Der zweite Generalreferent Geheimrat Professor Dr. v. Liszt bezeichnete die Bestimmungen über das Verfahren gegen Jugendliche als völlig unannehmbar. Er bringen nicht, was wir in erster Linie brauchen: ein einheitliches umfassendes Kindergesetz, in dem das Strafver-

fahren nur der kleinste Teil ist. Notwendig ist vor allem, die Jugendgerichte obligatorisch zu machen und ihre Einführung nicht der buntfarbigen Willkür der Landesjustizverwaltungen zu überlassen. Als Jugendrichter müssen in erster Linie die Volksschullehrer zugezogen werden.

In der Diskussion sprach zuerst Oberbürgermeister Adickes-Frankfurt a. M., der im speziellen die Vorschriften über die Berufung befragte und die Frage der Vereinfachung der Staatsverwaltung berührte. Er schloß mit den Worten: In letzter Linie wird die Entscheidung über die Strafprozessreform ja nach politischen Gesichtspunkten fallen, nach der Gesamtsituation der Parteien zur Regierung. Aber es ist gut, noch einmal den großen Zusammenhang der Strafprozessreform mit der gewaltigen Frage der Reform unseres Beamtenums nachzuweisen. Wir kommen nicht um die Aufgabe herum, aus dem Beamtenstaat, der wir noch sind, herauszukommen und uns den bürgerlichen Staat zu erobern, in dem die Präponderanz des Beamtenums verschwindet ist. (Stürmischer langanhaltender Beifall.) Prof. Freudenthal-Frankfurt a. M. hält es für notwendig, den besonders qualifizierten Jugendrichtern die Entscheidung nicht nur über die leichteren Delikte, sondern über alle Vergehen der Jugendlichen zu überweisen. Amtsgerichtsrat Dr. Hartmann-Charlottenburg sprach sich über den Entwurf sehr abfällig aus. Das einzige Erfreuliche sei das Anwachsen der freiwilligen Liebestätigkeit. Von diesen Kreisen aus werde das neue Strafgesetz kommen, der vorliegende Entwurf sei nicht viel wert. (Beifall und Widerspruch.) Justizrat Mammoth-Breslau kritisierte den Entwurf vorwiegend vom Standpunkte des Verteidigers, daß derselbe in keiner Weise gebessert sei. Damit schloß die Generaldebatte. Ein Beschluß wird erst am Ende der ganzen Tagung gefaßt werden.

Zur Balkankrise.

Bei Eröffnung der Verhandlungen über das ungarische Kriegsbudget machte Ministerpräsident Malinow folgende Erklärung: Die heutige Lage ist für den Frieden auf der Balkaninsel kritischer, als sie es bei dem Ausbruch des griechisch-türkischen Krieges und dem mazedonischen Aufstande war. Deshalb müssen wir auf alles vorbereitet sein. Ich kann erklären, daß wir es auch in diplomatischer Beziehung sind, denn Bulgarien hat trotz allem, was geschehen ist, mehr Freunde bei den Mächten, als Manche meinen. — Die Subvention der Kriegsbudget per Affirmation. Der Kriegsminister wurde von den Abgeordneten, auch von den oppositionellen, beglückwünscht. Das Budget sieht die Formierung von je 4 Maschinengewehren beim 36. Infanterieregiment vor.

Reaktion in China.

Die plötzliche Beseitigung des „chinesischen Bismarck“ Yuan-shi-kai durch den Prinzen von Sichuan gab den Vertretern Englands, Deutschlands, Japans und der Vereinigten Staaten in Peking Anlaß zu einer Beipredigt, in der man darüber einig war, daß die Entwicklung des „Reiches der Mitte“ in der Richtung einer Annäherung an europäische Staatsform und Kultur jetzt aller Voraussicht nach zum Stillstande kommen dürfte. Wenn die Befürchtungen auch den Frieden nicht für bedroht halten und über die zu erwartenden Wirkungen des Umsturzes auf das Verhältnis zu den Ausländern noch nicht im klaren sind, soll doch wegen der Entlassung Yuan-shi-kais eine gemeinsame Vorstellung an das chinesische Ministerium des Auswärtigen gerichtet werden. Ueber die Ursachen des bedeutenden Ereignisses verläutet einiges Nähere. Yuan-shi-kai hat seinerzeit bei der durch die Kaiserin-Mutter bewirkten Verdrängung des inzwischen verstorbenen Kaisers in den Ruhestand mitgewirkt, und Sichuan stand dem so unerwartet kaltgestellten „Sohne des Himmels“, seinem Bruder, besonders nahe. Außerdem mag man im Kaiserhause befürchtet haben, daß der nicht immer befehlsmäßig vorgehende hochbegabte Staatsmann den durch ihre Geburt an die Spitze des Reiches gestellten Herrschaften ganz und gar über den Kopf wachsen könnte. Jetzt wird in Peking zur Verurteilung der europäischen Mächte geltend gemacht, Yuan-shi-kai sei doch auch der Haupturheber der gegen die Fremden gerichteten Bewegung im chinesischen Volk gewesen, indes scheint es, als ob das nur eine Ausrede sei, da die konservativen Mandschu, zu denen er selbst, der „neue Mann“, gehört, naturgemäß fremdenfeindlicher sind als die Anhänger der modernen reformerischen Richtung.

Auf den Ausbruch schlimmer Wirren in China.

deuten die letzten Meldungen aus Peking hin. Nach einer Zusammenkunft des englischen, deutschen, japanischen und amerikanischen Gesandten, begab sich Montag vormittag der englische Gesandte Jordan zu dem amerikanischen Gesandten Woodhull, um den Wortlaut der Vorstellungen, die dem Ministerium des Auswärtigen wegen der Entlassung Yuan-shi-kais gemacht werden sollten, zu entwerfen. Die Gesandten sind sich zwar nicht einig, ob die Interessen der Ausländer tatsächlich in Mitleidenhaft gezogen werden, darin aber stimmen die Meinungen überein, daß der Friede bedroht ist.

Yuan-shi-kai

hat, wie die Morningpost meldet, Peking heimlich verlassen und ist in Tientsin angekommen. Er soll, entgegen dem Befehl, sich nach Souan begeben, und die Absicht haben, England aufzusuchen. Seine Parteigänger, die Bis-könige von Chihli, Canton und der Mandschurei werden vermutlich unverzüglich aus ihren Stellungen entfernt werden.

Deutschland.

— Gegen die indirekte Wiedereinführung des fliegenden Gerichtsstandes der Presse hat sich das Reichsgericht ausgesprochen, indem es das Urteil des Landgerichts Dessau vom 23. Juni v. J., durch welches der Redakteur des „Anhaltischen Kuriers“, Jöckel, wegen Verletzung des früheren Ministers v. Koseritz verurteilt worden war, aufhob und die Sache an die Strafkammer in Bernburg als ständiges Gericht verwies. Die intimierten Artikel waren vom Volksblatt in Dessau nachgedruckt worden und dessen Redakteur Inneneber unter Anklage gestellt. Mit dieser Sache war nun die Anklage gegen Jöckel verbunden worden. Dies bezeichnet das Reichsgericht als unzulässig.

Ausland.

Kolonien.

— In Deutsch-Südwest ist der neue Hedra-Schleppdampfer, der den Küstenschiffen bis zu den Paganafällen, etwa 265 Kilometer, befahren soll, in Betrieb gestellt worden. Er ist nach der „Köln. Ztg.“ 24,75 Meter lang, 5 Meter breit, hat einen Tiefgang von nur 29 Zentimetern und führt zwei stählerne Schiffe mit einem Tiefgang von 27,5 Zentimetern mit sich.

— Tantalit in Deutsch-Südwest. In der Nähe des Swakopflusses, noch nicht 100 Kilometer von Swakopmund entfernt, ist vor längerer Zeit ein Erzkonzentrat entdeckt worden, das nach Meinung der „Deutsch-Südwest-Afrikanischen Ztg.“ Bedeutung zu erlangen „verspricht“. Man hat nämlich Tantalit, ein Erz gefunden, das ein sehr teures Metall: Tantal enthält. Die Elektrochemie verwendet Tantal zur Herstellung von Metalläden in den sogenannten Tantalampfen, die sich als sehr Stromsparend erweisen haben.

Westfalen u. Rheinland.

Hagen, 6. Jan. Geschwindigkeit ist keine Hexerei, ist aber zuweilen sehr einträglich, wie es am Samstag ein Schloßlerlehrling aus Gilde zu seinem großen Leidwesen erfahren mußte. Er war zum Hauptpostamt geschickt worden, um für zwei Arbeiter die Unfallrente zu erheben und hatte das Geld (68 Mk.) lose in die Ueberziehtasche gesteckt. Nun war am Samstag Morgen aber bekanntlich Glätte, und infolgedessen kam der Junge in der Frankfurterstraße vor dem Hause eines Metzgers zu Fall, das Geld rollte ihm aus der Tasche und 56 Mark davon fielen durch eine Luke in den Keller des Metzgerhans. Der Besitzer wurde von dem Segen, der in sein Haus herabgekräuselt war, sofort verständigt und suchte eilig nach dem Schlüssel, um den Schatz zu heben. Doch eher er den allzu gut aufgehobenen Schlüssel zur Unterwelt wiedergefunden hatte, war bereits ein anderer unbekannter Mann da, der seine Fäuste als Springwurzel gebrauchte, den Keller aufbrach, das Geld ergriff und es — in eiligem Laufe um die nächste Ecke trug.

— Hohenlimburg, 6. Jan. (Tot aufgefunden.) Der seit dem 23. Dezember vermißte Klempnermeister Emil Marsch sen. von hier wurde von Schulkindern außerhalb der Stadt, in der Nähe des Waldes, tot aufgefunden. Die Todesursache ist noch nicht festgestellt, jedoch wird vermutet, daß er ertrunken ist.

— Reddinghausen, 6. Jan. (Stiftung.) Der Fabrikant Franz Zimmer von hier hat ein Kapital von 20 000 Mark gestiftet, dessen Zinsen zur Unterstützung von durch Krankheit in Not geratenen Arbeitern seiner Fabrik verwendet werden sollen.

(?) Reddinghausen, 5. Jan. (Arbeiterwohnungen.) Der Reddinghauser Zeitung zufolge beabsichtigt die Gewerkschaft König Ludwig in Reddinghausen auf der sogenannten Mulweide eine Arbeiterkolonie von 60 Wohnhäusern zu errichten. Mit dem Bau der Häuser soll schon im nächsten Frühjahr begonnen werden. Das Bestreben der Gewerkschaft geht dahin, allmählich ihre ganze Belegschaft in eigenen Gebäuden unterzubringen.

— Minden, 6. Jan. Zwei acht- bezw. 11jährige Burschen brachen abends in die Geschäftsräume der Firma Salomon ein und versuchten den Geldschrank zu öffnen. Eine Wirt über die Erfolgslosigkeit ihrer Tätigkeit versuchten sie im Kontor Feuer zu legen. Glücklicherweise wurde das Feuer früh genug bemerkt, so es großen Schaden anrichten konnte. Die Täter sind ermittelt. Ihre sofortige Unterbringung in Fürsorgeanstalt ist in die Wege geleitet.

— Mülheim-Ruhr, 6. Jan. (Freigeisproben.) Ein Maurer aus Düsseldorf verfolgte in unläuterer Absicht die Frau eines Arbeiters und griff dieselbe tätlich an. Der Mann feuerte auf den Maurer einen Revolverschuß ab und verletzte ihn schwer. Der Täter wurde vom hiesigen Schöffengericht freigesprochen, da er in Notwehr gehandelt habe.

— Düsseldorf, 6. Jan. Ein Nahrungs-mittelprozeß, der auch für weitere Kreise von Interesse ist, spielte sich Montag vor dem hiesigen Schöffengericht ab. Unter der Anklage der fortgesetzten Butterfälschung in größerem Umfange hatte sich der Kaufmann Johann Breitenkamp, Inhaber einer hiesigen Butterfabrik mit 300–500 Zentner, zu verantworten. Der Ge-nannte bezog in großen Posten minderwertige Butter aus Sibirien, die er zunächst durch einen Schmelzprozeß von schädlichen Stoffen (hauptsächlich Schimmelpilzen) befreite, alsdann durch Zusatz von Wasser und Soda entsäuerte und schließlich durch Zusatz von Magermilch in ein Butterprodukt umwandelte. Von der also gewonnenen Butter wurden 30 T und etwa 300 T unter guter Butter zugemischt und diese Mischung alsdann unter der Bezeichnung „Gut-Butter“ in den Handel gebracht. Zur Beurteilung der Frage, ob sich der Angeklagte mit diesem Umwandlungsprozeß im Sinne des Strafgesetzbuches schuldig gemacht habe, waren eine Anzahl Sachverständige gelaufen, deren Gutachten im Kernpunkt der Sache einander widersprachen. Stadtkämmerer Dr. Dool, Stadtrat

Dr. Schramm und Professor Bömer von der Universität in Münster stellten in Abrede, daß die minderwertige, stielartige, verdorbene fälschliche Butter durch chemische Prozesse in gute Butter umgewandelt werden könne. Chemisch sei in solches Produkt wohl einwandfrei, aber vom Standpunkt des kaufenden Publikums dürfte eine solche Ware nicht als Naturbutter bezeichnet werden, man könne sie vielleicht als „raffinierte oder renovierte Butter“ verkaufen. Bei ihrer Revision in der Fabrik des Angeklagten waren mehrere Fässer sibirischer Butter vorgefunden worden, die eine grüne Färbung und widerlichen Geruch besaßen, und mit Schimmelpilzen durchsetzt waren. Das Urteil gegen den Angeklagten lautete auf 1 Woche Gefängnis und 1000 Mark Geldstrafe. Die Urteilsbegründung führte aus, daß der Angeklagte unter Verschönerung dieses Umstandes ein auf chemischem Wege hergestelltes Kunsterzeugnis als reine Naturbutter verkauft habe. Es liege damit ein Verstoß gegen den § 10 des Nahrungsmittelgesetzes und eine Täuschung des Publikums vor. Der Angeklagte habe mit seinen Manipulationen großen Gewinn erzielt, auch müsse der reelle Butterhandel gegen solchen Machenschaften geschützt werden.

— Köln, 6. Jan. (Schwindler verurteilt.) Der Immobilienmakler Gustav Sosenhein von hier, der auch Darlehen besorgte, hatte sich von einem geisteschwachen Arbeiter 1500 Mark, die Erbschaft 20-jähriger Arbeit, unter Angabe falscher Tatsachen geliehen. Er schwindelte dem Manne vor, er brauche das Geld für Doktor, die zwar vermögend seien, sich aber in augenblicklicher Verlegenheit befinden. Sosenhein wurde den 25 Prozent Zinsen, die der Arbeiter auch für kurze Zeit erhielt. Als er aber sein Darlehen zurückhaben wollte, war es fort. Dr. Sosenhein war nichts zu holen; er war unpfändbar. Die Kölner Strafkammer setzte neun Monate Gefängnis für diesen schlechten Streich fest.

— Bonn, 6. Jan. Bei der Fütterung der Löwen, die der Dressur Meeresco gegenwärtig im Apollotheater vorführt, erlitt ein 15-jähriger Lehrling, so schwere Armverletzungen durch Zagenhiebe eines Löwen, daß er in die Klinik überführt werden mußte.

An Siziliens Küsten.

Von einer Fahrt von Messina nach Catania, durch das Gebiet, das jetzt durch die Erdbebenkatastrophe in Jammer und Verwüstung getaucht ist, gibt Hamilton Hyde in einem englischen Blatt eine lebendige Schilderung, die die man gerade jetzt, wo das Unglück jenen dorrlichen Fleck Erde so grausam heimgefallen hat, nicht ohne ein Gefühl der Trauer lesen mag. Drei oder vier Stunden folgt hier der Zug der See-küste, neben sich das tiefblaue Wasser, das im Sonnenschein silbern glimmert, zur Rechten die Berge, deren Formen sich steil und schroff empor-türmen. Der Zug gleitet an lauschigen Hängen entlang, wo Zitronen- und Apfelsinenbäume zu einem Walde sich zusammenfinden, und im Früh-jahr leuchten hier die hellen weißen und rosigen Blüten zahlloser Mandelbäume. Fortwährend passiert die Bahn kleine Städte, Dörfer und Siedelungen. Bald liegen sie unmittelbar am Meeresufer, bald kokett eingeschmiegt in die Falten der Bergabhänge, oder festgeklammert an den Höhen von Felsen, wie etwa Taormina, das man mit dem Blick erfassen mag, wenn man bei der Einfahrt in die kleine Station den Kopf weit zurückbeugt und in die Höhe schaut. Dann folgt der Weg dem Fuß des Meeres, dieses schneegekrönten Meeres, der ein Symbol Siziliens ist wie etwa der Fujiyama der japanischen Landschaftsbilder. Hier streckt sich ein Gebiet reichen fruchtbaren Landes, das üppige Ernten gibt, die dann von Zeit zu Zeit die Beute des Vulkans werden. Aber die sorglose Bevölkerung trifft keine Maßregeln wider gegen die Gefahr, die ihr vom Meere droht, nach gegen die Erdbeben. Wenn man sie fragt, warum sie ihre Häuser nicht tiefer an anderer sicherer Stelle errichten, so antworten sie nachlässig die Abscheu. Wozu sollte das nützen? Wenn sie vernichtet werden sollen, so werden sie vernichtet werden. Ecco, der junge Dursch aus dem Nachbarort, ist nach Amerika ausgewandert, um den Lavaströmen zu entfliehen; jetzt ist er das Opfer eines Feuers in New Orleans geworden. Ecco! Niemand entgeht dem Schicksal, das ihm im Buche vorbestimmt ist. So mischt sich mit der Leidenschaft des glücklichen Sizilianers die stumpfe Naivität und der Fatalismus des Unglücklichen. So lange alles gut geht, ist er der frohlichsten einer und seine Tatkraft und sein Unternehmungsgeist scheuen vor keinem Wagnis zurück. Doch wenn das Unglück ihm heim-sucht, kann gerät er ganz in den Bann der Katastrophe, und tatlos geht er einher mit der trüben Miene geduldiger Resignation. Es ist wohl Gottes Wille oder vielleicht der des Teufels; aber was kann der Mensch mehr tun als dulden? Rings um Catania ist das Land leer und öde, wie der Fremde es von Sizilien nicht erwartet. Nur wer in das Innere der Insel eindringen und sich nicht mit den reisenden, von der Natur so reich bedachten Küstentrichen begnügt hat, weiß, daß auch die vielgepriesene Insel Gegenden besitzt, die ebenso trostlos sind wie die auf dem gegen-überliegenden Festlande. Kalabrien besteht zum größten Teile aus niedrigen sandigen Hügel und flumpigen Ebenen, in denen giftige Kräuter und Pflanzen üppig sprießen. Die Städte sind nicht groß, die Dörfer ärmlich und halb verfallen, immer wieder von neuen Erdbeben verwüstet, immer wieder von einer Schaar halbverhungerten Bauern neu aufgebaut, armer, fleißiger Menschen, die dem spärlichen, flauen Boden nur kümmerlich ihr Brot abringen. Tag und Nacht wehen die Winde über das Land; das vielgepriesene Kalabrien ist fast immer kalt, und wenige Reize wecken den Besucher. In diesem armen Lande findet die Bevölkerung kein reiches Arbeitsfeld und in wenigen Jahren wird wohl Kalabrien wieder das sein, was es je gewesen. Aber Sizilien, die „Vespa Trinacria“ Dantes, die Heimat Theokrits des Sängers der einfachen Freuden, dieses Land der unermeßlichen Schönheit — zu denken, daß es nun entleert, verwüstet und gebrochen ist, das erweckt bittere Zweifel über den Sinn mancher Weltgeschehens...

Kauswirtschaftliches.

Kastanientorte.

Man vermischt 125 Gr. Butter, 250 Gramm Zucker mit 3 Eiern und 4 Dottern, 200 Gr. gezeiebene Mandeln, gehackte Kastanien und einige erweichte Semmel und backt die Torte eine Stunde bei mäßiger Hitze.

Kaselnuskonfekt.

50 Gr. Kaselnüsse werden geschält, gehackt und gehoben mit 250 Gr. gezeiebenem Zucker gut abgerieben. Dann schlägt man einen kleinen Schüssel von 5 Eiern, vermischt die Eier mit Wasser und setzt von der Masse haufen auf ein gut bestrichenes Blech oder auf Oblaten in der Größe eines Tellers und trocknet sie nur in einem wenig heißen Braten.

Feine Bonbons.

Man tue 125 Gr. gereinigte kleine Schokolade in eine kleine Schüssel, füge 4 Eßlöffel Rahm, etwas Rum und Vanille dazu, rühre das Ganze zusammen, bis es einen Teig bildet, und forme die Bonbons in kleinen Kugeln. Diese werden dann in gezeiebenen Mandeln oder Zimtermehl getaucht, in gezeiebenen Mandeln umgewandelt und getrocknet.

Gebäck.

4 Eibotter, der feste Schmelz von 4 Eiern wird zerhackt, 500 Gramm Zucker dazu gegeben und eine Stunde abgerieben. Man rührt noch 200 Gramm Zimt, 8 Gramm gelochene Gewürznelken, fein gehackte Zitronenschale und 420 Gramm Mehl hinzu, rührt dies gut durch, bricht den Teig auf verschiedene Formen und backt sie leicht.

Apfel-Charlotte.

Man schäle 12 gute, saure Äpfel, schneide sie in Scheiben und dampfe sie in reichlich Wasser mit Zucker und Rosinen. Von allem Mehlbrod schneide man dünne Scheiben, tauche diese in zerlassenen Butter und lege damit eine Form aus, fülle die Äpfel hinein, lege oben eine Lage Zorobad und etwas Butter auf, backe das Ganze eine halbe Stunde im Ofen und richte es mit Zucker bestreut an.

Alter erprobter Punsch.

Die Schalen von 2 Zitronen werden auf 1 1/2 Pfund Zucker abgerieben, die Zitronen ausgedrückt und 10 1/4 Stunde stehen gelassen. Dann wird 1/2 Liter Wein in erwärmt darüber gegossen und endlich schwach 1/2 Liter Schokolade und pulvert 1 Liter kochendes Wasser unter Rühren darüber gegeben. Nach 10 Minuten kann der Punsch getrunken werden.

Apfelbowle.

Man rührt am besten grobe Reinetzäpfel und viel Weizenmehl, als man nötig hat, nur muß dann auf eine Glasche Wein 6-8 Eßlöffel Apfel gerechnet werden. Nachdem dies zwei Stunden gegoren, setzt man die Flüssigkeit durch eine Siebröhre. Nachdem dann die Bonbons etwas gezeiebt ist, ist sie fertig.

Festspundung.

1/4 Pfund Zucker wird mit 6 Eibotter schmelzgerührt, 1/4 Pfund Mehl und der Schmelz der 6 Eibotter wird darauf in eine befeuchtene Form gegossen und im Wasserbade etwa 1 Stunde gekocht. Zu dem Budding wird eine Fruchtzucker gegeben.

Gesundheitsliches.

Gesundheitspflege im Januar.

Die Pflege der Gesundheit erfordert in dem gegenwärtigen Kältemonat nicht geringe Aufmerksamkeit, da man gewöhnen ist, sich mehr denn je im warmen Zimmer aufzuhalten. Das größte Gewicht ist daher auf die Wohnungshygiene zu legen. Denn die Sorge für reine, frische Luft ist eine Lebensfrage für jeden Menschen. Auch an den kältesten Tagen müssen die Zimmer gut durchgelüftet werden. Zu diesem Zweck sind die Fenster und Türen am Vor- und Nachmittag zu öffnen. 1/2 Stunde lang zu öffnen. Dringend zu warnen ist vor Liebreiherung der Wohnung. Eine erhöhte Wärme verurteilt die Wärmebildung von Kohlenäure, welche die Gesundheit sehr schädlich beeinflusst. Es ist aber auch nicht gut, wenn die Wohnung schlecht geheizt wird, so daß es darin kalt ist. Die Temperatur soll immer 15-17 Grad Celsius betragen, was da über ist, ist vom Lieber. Lieberheize und schädliche gefüllte Zimmer verursachen nicht selten Angestrichel, Kopfschmerz und andere Beschwerden. Aus dem erhöhen sie die Gefahr der Entzündung aufzubewahren; denn beim Hinaustritten in die kalte Luft ist der Temperaturwechsel zu schroff. Osenpoder neigen daher am ehesten zu Entzündungskrankheiten. Die, welche immer in der Stube hocken, können im Kältemonat ebenfalls ihres Lebens nicht froh werden, weil sie mehr oder weniger fränklich. Dauernder Aufenthalt im warmen Zimmer ist sehr gesundheitsgefährlich. Darum muß der Mann hinaus in die frische Luft; auch die Kinder dürfen nicht drin bleiben. Aber brauchen darf man dann auch nicht herumstehen und frieren, wenn da heißt es, sich ständig bewegen, damit das Blut in Wallung kommt und warm wird. Spaziergänge, Spiel und Sport sind zu empfehlen. Rauschgift wie für Kinder eine ausrichtende und gesunde Bewegung. Selbstverständlich ist auch hierbei Vorsicht geboten. Wegen der Gefahr des Erfrierens und Ertrinkens darf sich niemand auf Gewässer wagen, die er nicht genau kennt und deren Tiefe noch nicht fest ist. In dieser Hinsicht ungeschicklich. Dagegen bringen sie wieder die Gefahr mit sich, daß sie die Mäntel in und Weiden nach dem Eislaufen infolge anhaltender Nässe in Gefahr geraten. Wer sich auf dem Eis ständig geht, tummelt und warm gemacht hat, darf nicht lange herumstehen und lagieren, sondern muß nach Hause eilen. In Gebirgsgegenden ist auch der Schneefallport störend und empfindlich wert, doch eignet er sich nur für kräftige Leute.

Gegen kalte Füße im Bett.

Personen mit kalten Füßen schätzen selten gut, besonders Frauen. Man kann sich die gegen kalte Füße, wenn man die Füße vor dem Schlafen gegen einige Minuten in kaltes Wasser taucht und sie dann recht kräftig mit einem rauhen Luche abreibt, bis sie warm werden.

Mittel gegen Schlangenbisse.

Das sicherste, wirksamste und überall leicht zu beschaffende Mittel gegen den Biss eines Schlangens ist das Branntwein. Man nehme 1 Pfund Branntwein, 1 Pfund Wasser und 1 Pfund Zucker und mische alles gut. Man nehme 1 Pfund Branntwein, 1 Pfund Wasser und 1 Pfund Zucker und mische alles gut. Man nehme 1 Pfund Branntwein, 1 Pfund Wasser und 1 Pfund Zucker und mische alles gut.

Landwirtschaftliches.

Zum Winterschnitt der Obstbäume.

Man laßt die nötigen Teile wachsen, die später, groß geworden, doch wegschneiden werden sollten. Was ein Messer oder Schneidmesser tun kann, soll nicht durch die Säge auszuführen werden. Bei garten hochstämmigen Obstbäumen beschränkt man sich auf ein Stück in der Krone, wobei die nicht betriebsfähigen Äste wegschneiden werden sollen. Es genügt, das Baumgitter alle drei bis vier Jahre vorzunehmen. Bei alten, sehr freuzenden Bäumen und Weidenbäumen werden die Krone und Äste wegschneiden. Man darf die Krone nicht zu tief schneiden, sondern immer am längsten belassen wird. Bei Ästen, die Sorten kann es dabei notwendig werden, in den ersten Jahren den Kronentrieb aufzubinden.

Einfluss des Putzens der Rube auf die Milchergiebigkeit.

Es ist zwar eine alte Erfahrung, daß „gut geputzt halb gestützt“ ist; leider ist es aber oft sehr nötig, daß dieser Erfahrungssatz wiederholt durch die Wissenschaft bestätigt wird. Ueber diebezügliche Versuche äußert sich Dr. Dr. Kötter in den Berichten des landw. Instituts zu Königsberg. Im ersten Versuch handelte es sich um acht in gleicher Laktation stehende Rube, welche in der ersten Versuchswoche zweimal täglich geputzt wurden, in der zweiten und dritten Versuchswoche ungeputzt blieben, um dann wieder in der vierten Woche ebenso wie in der ersten behandelt zu werden. Durch Vergleichung der Resultate der ersten und zweiten Woche mit der dritten und vierten wurde der Einfluss der fortwährenden Laktation ausgeglichen. Es ergab sich, daß bei vier Versuchstieren eine geringe Zunahme, bei den vier an den Tieren eine geringe Abnahme in der Milchleistung zu verzeichnen war. Die durchschnittliche Zunahme pro Eßlöffel und Tag stellte sich auf nur 0,035 Liter. Da der durchschnittliche Milchverbrauch eines Rube in der ersten Woche dieses ungenügende Resultat der Untersuchung der Tiere durch zweimaliges Putzen aufzuheben, so enthielt er sich, zu einem zweiten Versuch in gleicher Anordnung, nur mit dem Unterschied, daß nunmehr nur einmal täglich geputzt wurde. Der Mehrertrag stellte sich nun auf 0,516 Liter pro Eßlöffel und Tag gegenüber demjenigen der Rube, in der nicht geputzt wurde. Dieser Mehrertrag von 0,516 Liter pro Eßlöffel und Tag ist ein sehr beachtenswertes Resultat, da es zeigt, daß das Putzen der Rube bei der Laktation einen sehr bedeutenden Einfluss auf die Milchleistung hat. Die durchgeführte Zunahme pro Eßlöffel und Tag stellte sich auf nur 0,035 Liter. Da der durchschnittliche Milchverbrauch eines Rube in der ersten Woche dieses ungenügende Resultat der Untersuchung der Tiere durch zweimaliges Putzen aufzuheben, so enthielt er sich, zu einem zweiten Versuch in gleicher Anordnung, nur mit dem Unterschied, daß nunmehr nur einmal täglich geputzt wurde. Der Mehrertrag stellte sich nun auf 0,516 Liter pro Eßlöffel und Tag gegenüber demjenigen der Rube, in der nicht geputzt wurde. Dieser Mehrertrag von 0,516 Liter pro Eßlöffel und Tag ist ein sehr beachtenswertes Resultat, da es zeigt, daß das Putzen der Rube bei der Laktation einen sehr bedeutenden Einfluss auf die Milchleistung hat.

Das Kochsalz

ist ein gutes Mittel, dem Futter einen besseren Geschmack zu verleihen, wenigstens wird es häufig nützlich Anwendung finden, um einen schiefen Geschmack zu verdecken. Verschiedene Stoffe von landwirtschaftlichen Nebenerzeugnissen enthalten die Verunreinigungen. Dem kann man sich durch die Zugabe von Salz entgegenstellen, welches die Bäume und Getreide reichlich aufnimmt. Es ist nicht zweckmäßig, dadurch, daß selbst die Haut gar zu hart gereizt wird.



Die rote Kamelie.

Roman von F. du Boisgobey.

(4. Fortsetzung.)

Am Morgen nach dieser Unterredung hielt ein einfacher Lehrling vor dem Portal der Kamelie des Fruchthofes St. Sulpice.

Es war ein dülhler, eisig kalter Wintermorgen. Ein dülhler, eisig kalter Wintermorgen. Ein dülhler, eisig kalter Wintermorgen. Ein dülhler, eisig kalter Wintermorgen.

Am Morgen nach dieser Unterredung hielt ein einfacher Lehrling vor dem Portal der Kamelie des Fruchthofes St. Sulpice. Es war ein dülhler, eisig kalter Wintermorgen. Ein dülhler, eisig kalter Wintermorgen.

Am Morgen nach dieser Unterredung hielt ein einfacher Lehrling vor dem Portal der Kamelie des Fruchthofes St. Sulpice. Es war ein dülhler, eisig kalter Wintermorgen. Ein dülhler, eisig kalter Wintermorgen.

Am Morgen nach dieser Unterredung hielt ein einfacher Lehrling vor dem Portal der Kamelie des Fruchthofes St. Sulpice. Es war ein dülhler, eisig kalter Wintermorgen. Ein dülhler, eisig kalter Wintermorgen.

des Tages von der Kamelie nach der Gruft. Die Leuchterträger bestiegen sich damit, da es sehr kalt war.

„Lebe wohl!“ sagte der Baron mit dumpfer Stimme, indem er eine Handvoll Erde auf den Stein warf, „lebe wohl, du armes Opfer. Dein Kind wird bestraft und deine Mörder werden bestraft werden, so wahr ich Roland d'Orléans heiße!“

Im dem Augenblick, als der Baron, seinem ungenügendem Begleiter, diese Worte gesprochen hatte, vernahm Paul Vernier ein leises, süßes, schmerzhaftes Lachen. Er wandte sich um und erblickte eine Dame, die mit schmerzhaften Augen und spärlichem Gesichtsausdruck der Weltung zusah. Als sie gewahrte, daß man sie beobachtete, drehte sie sich rasch um und verschwand hinter den Gittern, allein Paul hatte doch zuvor ihr Antlitz gesehen. Er konnte sich eines Ausdrucks des Erstaunens nicht erwehren, worauf der Baron sich ebenfalls nicht umwandte. Sei es, daß der Baron die Jüngling diese seltsame Erscheinung gesehen halten wollte, sei es, daß er befürchtete, einen Verstoß gegen die heilige Handlung zu begehen, wenn er an der offenen Gruft ein Gemächnis ausdrückte, er schloß. Der Baron schaute ebenfalls, nach aber den Jüngling mit den Augen, die aus auf den Grund seines Herzens drangen zu wollen schienen.

„Gehen wir!“ sagte er, nachdem er dem Totenkräger ein Geldstück gegeben hatte. Stumm und in gedrückter Stimmung verließen beide den Friedhof. In der Vorstadt Montparnasse angelangt, sagte Paul, daß der Baron ihn zum aufgetragen habe, sich nach benachbarter Pensionierung sofort wieder auf dem Bureau einzufinden.

„Ehr Sie gehen, wollen Sie mit einer Frage freimütig beantworten. Sagen Sie mir, was haben Sie Aufschreibendes auf dem Kirchhofe, daß Sie einen Auszug des Erlaubnisses vernehmen ließen?“ fragte d'Orléans.

„Eine Dame, welche der Bestattung beizuohnte,“ antwortete Paul unbewogen. „Und Sie kennen diese Dame?“ forschte der Baron.

„Ich konnte sie, ja,“ bestätigte der junge Mann, „jedenfalls habe ich geglaubt, sie zu erkennen, obgleich ihre Ähnlichkeit mit dem Friedhof mit unerklärlich erschien.“

Dämmerstunde.

Wenn draußen die liebe Sonne am Himmel will schlafen gehen. Und graue Schatten sich lagern rings um die beschneiten Hügel.

Da schleicht Klein-Sänschen leise in Großmutter's Kämmerlein; Sie setzen ganz ungestört Ein Dämmerstündchen zu zwei'n.

Großmutter'schen liegt im Stuhle, Am Schoß lehnt der kleine Enkel. Er lauscht gebannt ihren Worten. Wenn leis wie im Raume sie spricht.

Was alles sie dann erzählt — Das Sänschen lauscht und lauscht, Ihm ist es, als sei im Kreise Die ganze Welt vertauscht.

Er sieht all die fremden Länder, Die Berge, den Palmenwald, Die Tiere, so groß und gewaltig. Der Menschen tollschwarze Gestalt.

Und leis umspinnt ihn ein Rauber, Er sieht sich schon selber im Geißel, Wie er — wenn ein Mann er geworden — Die fremden Länder bereist.

„Ich beobachtet, genug, die Unbekannte verließ plötzlich den Stuhl und verlor sich im Schatten der Begleitung.“

Auch in der
der
richt eine fle
e gegenwä
lital, und e
se Willkür
nzler; aus
her Leute mo
ote", indem
s Grafen So
landes schre

Eden bei Rationalisierung ge-